

ERKENNTNISSE DER VERNETZUNGSINITIATIVE
„GEMEINSAM FÜR DAS QUARTIER“

KULTURELLE STADTENTWICKLUNG
IN WOHNQUARTIEREN

ANSÄTZE VON VIER BERLINER WOHNUNGS- UNTERNEHMEN

KULTURELLE STADTENTWICKLUNG IN WOHNQUARTIEREN: ANSÄTZE VON VIER BERLINER WOHNUNGS- UNTERNEHMEN

Erkenntnisse der Vernetzungsinitiative
„Gemeinsam für das Quartier“



| | |
|-----------|--|
| 03 | VORWORT |
| 04 | EXECUTIVE SUMMARY |
| 06 | EINLEITUNG |
| 08 | KAPITEL 1 UNSER FOKUS: DIE VERNETZUNGSINITIATIVE „GEMEINSAM FÜR DAS QUARTIER“ |
| 12 | KAPITEL 2 UNSERE MISSION: KULTURELLE STADT-ENTWICKLUNG IN WOHNQUARTIEREN |
| 14 | KAPITEL 3 UNSERE BEISPIELE: ANSÄTZE VON VIER BERLINER WOHNUNGSUNTERNEHMEN |
| 16 | 3.1 Märkisches Viertel Berlin (GESOBAU): Aktivierung der Bewohnenden und Vernetzung lokaler Initiativen |
| 20 | 3.2 degewo: Kooperationsmodelle mit Kunst- und Kulturschaffenden |
| 24 | 3.3 Stiftung Berliner Leben der Gewobag: Bildung, Kultur und Sport fördern |
| 28 | 3.4 Stiftung Stadtkultur der HOWOGE: Künstlerische Impulse im öffentlichen Raum |
| 32 | 3.5 Vergleich kultureller Quartiersstrategien: Kooperation, Identität und Mehrwert |
| 36 | KAPITEL 4 UNSERE EMPFEHLUNGEN: ZEHN ERFOLGSFAKTOREN FÜR EINE KULTURELLE WOHNQUARTIERS-ENTWICKLUNG |
| 40 | KAPITEL 5 UNSERE PERSPEKTIVEN: REFLEXIONEN VON NETZWERKPARTNER:INNEN |
| 44 | KAPITEL 6 AUSBLICK |
| 46 | IMPRESSUM |

MÄRKISCHES VIERTEL BERLIN © CHRISTOPH SCHIEDER



Wohnquartiere sollen bezahlbaren Wohnraum, Infrastruktur für die Daseinsvorsorge bieten und gut erreichbar sein. Auch wenn diese Leistungen bereits oft herausfordernde kommunale Aufgaben darstellen – es braucht mehr, damit sich alle Bewohnerinnen und Bewohner in ihrem Quartier zu Hause fühlen. Vielfältige Angebote für Jung und Alt, Familien, Menschen mit Behinderung, Menschen mit Migrationshintergrund und Migrationsgeschichte, die Teilhabe am kulturellen Leben vor Ort ermöglichen, bieten Lebensqualität und Identifikation mit dem Quartier. Dafür braucht es Räume: Dritte Orte, wie Bibliotheken, Stadtteilzentren, soziokulturelle Zentren und nicht zuletzt den öffentlichen Raum. Manchmal liegen solche Möglichkeits-Räume aber auch versteckt, sind vergessen und werden nicht mehr genutzt.

Kulturformate, kulturelle Interventionen können als Begegnungs-Katalysator für Nachbarschaften, aber vor allem auch als Inspirationsmaschine für das Engagement im Quartier wirken. Menschen, Formate und Räume zusammenzubringen, das ist der Initiative „Gemeinsam für das Quartier“ mit Aktionen wie den Stadtlaboren sehr gut gelungen. Dabei konnten etablierte Akteur:innen aus Kommunen und Wohlfahrtsorganisationen, Berufsverbänden und Deutschem Städtetag, Immobilienwirtschaft und der lokalen Wirtschaft mit zivilgesellschaftlichen Initiativen und Akteur:innen aus den Bereichen Kreativwirtschaft sowie Kultur, Soziokultur und Bildung sowie jungen Stadtmacher:innen der „Urbane Liga“ vernetzt werden. Sie erhielten die Gelegenheit zum Austausch und zum Weiterdenken von Umsetzungsideen in kollaborativen Prozessen, mit dem Ziel, Begegnungsräume und Diskursräume für das Quartier zu eröffnen.

Ein Fokus wurde von der Vernetzungsinitiative auf Großwohnsiedlungen gelegt, die Wohn- und Lebensort für viele Menschen in Berlin sind. Hier unterschiedliche Zielgruppen mit Kultur- und Kreativangeboten zu erreichen, ermöglicht Menschen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, die bisher nicht vom reichhaltigen kulturellen – oft teuren – Angebot der City partizipieren können. Gleichzeitig hilft es, Konflikte kreativ zu thematisieren und damit einen demokratischen Umgang zu praktizieren.

Mit ihrer Arbeit knüpft die Vernetzungsinitiative an die Ziele der Neuen Leipzig-Charta an, mit einem räumlichen Fokus auf stabile Quartiere, dem strategischen Fokus auf Ko-Kreation und Koproduktion sowie die Übertragbarkeit von Ergebnissen. Dies ist ganz im Sinne der Gemeinschaftsinitiative Nationale Stadtentwicklungspolitik, und ich freue mich, dass wir die Arbeit der Vernetzungsinitiative „Gemeinsam im Quartier“ unterstützen konnten.

Ich wünsche den Projekten, dass sich viele Akteur:innen finden, die die Kulturformate für ihre Quartiere weiterführen; jedenfalls hat die Vernetzungsinitiative Verstärkungsmöglichkeiten von Anfang an mitgedacht.



ANNE KESSLER
© MARCO MEIDINGER, BMWSB

VORWORT

von Anne Kessler

BUNDESMINISTERIUM FÜR WOHNEN,
STADTENTWICKLUNG UND BAUWESEN



MÄRKISCHES VIERTEL BERLIN
© CHRISTOPH SCHIEDER

EXECUTIVE SUMMARY

Kulturelle Stadtentwicklung in Wohnquartieren hat umfassende positive soziale, wirtschaftliche und strukturelle Auswirkungen auf Menschen, Quartiere und Unternehmen, die aber bei der Wohnungswirtschaft bislang noch zu wenig im Blickfeld stehen. Die vorliegende Broschüre möchte für dieses „schlummernde“ Potenzial sensibilisieren und zeigen, welche langfristigen Effekte kulturelle Aktionen, Initiativen, Netzwerke und Strukturen entfalten können. Die Veröffentlichung basiert auf Erkenntnissen der Vernetzungsinitiative „Gemeinsam für das Quartier“, die vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen und vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik von 2020 bis 2025 gefördert wird.

ANALYSE VON VIER BERLINER ANSÄTZEN ZUR KULTURELLEN WOHNQUARTIERSENTWICKLUNG

Im Rahmen eines sogenannten „Stadtlabors“ hat „Gemeinsam für das Quartier“ zwischen 2022 und 2025 in verschiedenen Veranstaltungsformaten das Berliner Wohnungsunternehmen GESOBAU bei seinem Prozess hin zu einer kulturellen Quartiersentwicklung in der Großsiedlung Märkisches Viertel im Berliner Norden unterstützt, begleitet und dabei die Expertise der Mitglieder der Vernetzungsinitiative eingebracht. Zusätzlich entstand ein Austausch mit drei weiteren Berliner Wohnungsbaugesellschaften bzw. ihren Stiftungen. Dabei wurden – neben den Ansätzen der GESOBAU – die Vorgehensweisen im Bereich der kulturellen Wohnquartiersentwicklung von degewo sowie der Stiftung Berliner Leben der Gewobag und der Stiftung Stadtkultur der HOWOGE verglichen.

VERNETZUNGSINITIATIVE „GEMEINSAM FÜR DAS QUARTIER“

„Gemeinsam für das Quartier“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, verschiedene Akteur:innen in der Stadtentwicklung zusammenzubringen und einen bundesweiten Austausch zur gemeinwesenorientierten, aktivierenden und koproduktiven Quartiersentwicklung in Handlungsfeldern mit besonderem Innovationsbedarf zu etablieren. Der Deutsche Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e. V. sowie Prof. Reiner Schmidt von STADT ALS CAMPUS e. V. organisieren die Vernetzungsinitiative. Neben der Auseinandersetzung mit den Ansätzen der kulturellen Stadtentwicklung in Wohnquartieren hat sich die Initiative unter anderem mit der gemeinwesenorientierten Transformation von Großimmobilien und mit Kooperationsmodellen zwischen Kommunen und kreativen Akteur:innen in der Innenstadtentwicklung beschäftigt. Zu diesen beiden Bereichen liegen eigene Ergebnis-Broschüren vor.

EMPFEHLUNGEN

Basierend auf den dargelegten Formaten und Analysen hat „Gemeinsam für das Quartier“ zehn Erfolgsfaktoren für eine kulturelle Wohnquartiersentwicklung durch die Wohnungswirtschaft erarbeitet. Sie geben Denkanstöße für die Entwicklung und Verstetigung von Strukturen und Verantwortungsgemeinschaften, die dazu beitragen, die kulturelle Vielfalt und das Engagement in Wohnquartieren voranzubringen. Dazu zählt, dass die Entfaltung kultureller Kreativität von Menschen unterschiedlichster Herkunft in den Quartieren niedrigschwellig gefördert und ein inklusiver Kulturbegriff genutzt wird. Zudem spricht sich die Vernetzungsinitiative dafür aus, dass die Wohnungswirtschaft ihre Möglichkeiten für ein kulturelles Engagement zur Entfaltung bringt, zumal sie einen großen Einfluss auf Lebensqualität und Teilhabe in ihren Wohnvierteln hat. Die Eigendynamik von bestehenden Netzwerken und Initiativen im Quartier sollte verstärkt und gefördert werden; kulturelle Wohnquartiersentwicklung nicht als „Solitär“, sondern als eines von verschiedenen Handlungsfeldern im Quartier aufgefasst werden. Entscheidend ist zudem, dass künstlerische Aktionen nicht für sich stehen, sondern einen Mehrwert für das Quartier bringen und dies in Rahmenverträgen festgehalten wird. Kulturelle Quartiersentwicklung sollte in Unternehmensstrategien verankert werden und neben einem

Imagegewinn immer auch einen Mehrwert für die Bewohnenden anstreben. Entscheidend sind zudem intermediäre Strukturen, die zwischen Kulturschaffenden, Wohnungswirtschaft, Stadtentwicklung, Initiativen und Bewohnenden vermitteln sowie dauerhafte Räume und Personal. Die Wirkung einer gelungenen kulturellen Wohnquartiersentwicklung soll sowohl im Viertel als auch stadtweit sichtbar gemacht werden. Nicht zuletzt ist es wichtig, dass Eigeninitiativen aus dem Quartier heraus aktiviert werden, da dies die Zusammenarbeit verschiedener Akteur:innen und Disziplinen befördert.

PERSPEKTIVEN AUFZEIGEN

Um dem Motto der Vernetzungsinitiative treu zu bleiben und verschiedene Sichtweisen und Standpunkte aufzugreifen, enthält diese Broschüre nicht nur die Erkenntnisse aus der Laborarbeit mit der GESOBAU und dem Austausch mit den drei weiteren Berliner Wohnungsunternehmen bzw. ihren Stiftungen. Vielmehr war es der Vernetzungsinitiative ein Anliegen, auch verschiedene Netzwerkpartner:innen zu Wort kommen zu lassen, ohne die „Gemeinsam für das Quartier“ seine Schlagkraft als Initiative gar nicht hätte entwickeln können. Sie reflektieren das Thema kulturelle Quartiersentwicklung aus verschiedenen Blickwinkeln.





MÄRKISCHES VIERTEL BERLIN
© CHRISTOPH SCHIEDER

EINLEITUNG

Was macht Wohnquartiere lebenswert – insbesondere, wenn es sich um Großsiedlungen oder andere Stadtviertel mit überwiegendem Geschosswohnungsbau handelt, in denen viele Gebäude in der Hand von kommunalen Wohnungsunternehmen sind? Die Faktoren sind bekannt: Sanierete Gebäude, zweckmäßige Wohnungsgrundrisse, ausreichende Infrastrukturen wie Verkehrsanbindung, Läden, Ärzte, Kitas oder Schulen, Angebote aus dem sozialen und dem Bildungsbereich, ein sicheres und grünes Wohnumfeld mit privaten und öffentlichen Freiräumen. Doch auch wenn diese Voraussetzungen gegeben sind: Es bleibt in vielen solchen Wohnquartieren eine soziale Herausforderung, Alt- und Neubewohner:innen sowie Menschen verschiedener Herkunft, Generationen, Bildungs- und Einkommenschichten zusammenzubringen. Dies ist insbesondere in Wohnquartieren der Fall, wo Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen sowie begrenzten wirtschaftlichen, Bildungs- und Aufstiegspektiven – auch aufgrund von Belegungspolitiken – auf engem Raum zusammenleben. So müssen etwa die städtischen Wohnungsgesellschaften in Berlin laut der Kooperationsvereinbarung mit dem Senat 63 Prozent ihrer Bestandswohnungen an Personen mit einem Wohnberechtigungsschein vermieten, die Anspruch auf Sozialwohnungen haben. 25 Prozent davon wiederum sind für besondere Bedarfsgruppen wie Obdachlose, Flüchtlinge oder Menschen im betreuten Wohnen reserviert.

Vor diesem Hintergrund können Kunst und Kultur sowie soziokulturelle Entfaltungsmöglichkeiten dazu beitragen, die Identifikation der Menschen mit ihrem direkten Lebensumfeld zu erhöhen, Selbstwirksamkeit erfahrbar werden zu lassen und ein neues, produktives Miteinander zu befördern – bis hin zur Entwicklung von eigendynamischen Netzwerken, Communities und Verantwortungsgemeinschaften. Die Arbeit und die Recherchen von „Gemeinsam für das Quartier“ haben gezeigt, dass kulturelle Wohnquartiersentwicklung vielfältige positive Effekte für Wohnungsunternehmen und Quartiere hat, für deren Potenzial mit der vorliegenden Broschüre sensibilisiert werden soll. Sie trägt dazu bei, Wohnviertel lebendig und sozial stabil zu gestalten, stärkt den Zusammenhalt der Bewohnenden und erhöht die Attraktivität des Quartiers sowohl nach innen als auch nach außen. Darüber hinaus bietet sie wirtschaftliche Vorteile: Lebenswerte Quartiere bedeuten weniger Vandalismus und Beschwerden, was zu Kosteneinsparungen führt. Zudem wirkt die kulturelle Quartiersentwicklung im Viertel als Katalysator: Die dadurch entstehenden Strukturen kommen den lokalen Akteur:innen zugute, steigern das Engagement und verleihen dem Quartier eine stärkere Strahlkraft. Auch die Zusammenarbeit mit Externen, wie Künstler:innen oder Vereinen, kann durch kulturelle Projekte oft effizienter gestaltet werden, als über eigene Unternehmensmitarbeitende. Es eröffnen sich zusätzliche Möglichkeiten, Fördergelder oder externe Mittel zu nutzen, die das Unternehmensbudget entlasten.

Langfristig stärken die durch kulturelle Angebote geschaffenen Strukturen die Resilienz des Quartiers. Sie machen

es weniger anfällig für soziale Probleme und schaffen Lebensräume, die auch in Krisenzeiten Bestand haben. Auf diese Weise trägt kulturelle Wohnquartiersentwicklung zur langfristigen Nachhaltigkeit und Effizienz in der Quartiersbewirtschaftung bei.

Bei der kulturellen Wohnquartiersentwicklung und den hier vorgestellten Strategien ist entscheidend, dass sie über klassische Kunst und Kultur hinausgehen und möglichst vielfältige, breite und auch niedrigschwellige kulturelle Aktivitäten beinhalten. Zudem sind sie eingebettet in eine aktivierende Quartiersentwicklung. Sie basieren auf einem Zusammenwirken der in den Bereichen Soziales, Bildung, (Sozio-)Kultur und Zivilgesellschaft bereits aktiven Organisationen. Das Quartiersmanagement und die in den Quartieren aktiven Akteur:innen leisten hier mit ihren Angeboten bereits eine wertvolle Arbeit. Dies gilt insbesondere in den Bereichen soziale Stabilisierung, Infrastruktur und Teilhabe, teilweise auch mit (sozio-)kulturellen Angeboten. Kulturelle Quartiersentwicklung verstärkt und erweitert dieses Spektrum, indem sie die bestehenden kulturellen Aktivitäten stärkt, bündelt und sichtbar macht. Sie ergänzt das Vorhandene durch kreative und künstlerische Ansätze aus dem Quartier sowie von außerhalb und sorgt so für eine größere Reichweite. Ein wichtiges Ziel der kulturellen Stadtentwicklung ist zudem eine stärkere Interaktion mit den sehr heterogenen Bewohnenden, um auch schwer erreichbare Gruppen über kulturelle Aktivitäten vermehrt in das Quartiersleben einzubeziehen.

Wohnungsunternehmen können durch die punktuelle Unterstützung von Quartiersmanagement oder Bildungsträger:in-

nen sowie von soziokulturellen, sozialen und zivilgesellschaftlichen Projekten einen wertvollen Beitrag leisten. Dies kann durch die Bereitstellung von Räumen, die Förderung kleiner Projekte oder die personelle Mitwirkung geschehen. Auf diese Weise können sie die Arbeit dieser Initiativen gezielt fördern, Impulse für weiterführende Aktivitäten setzen und zur Weiterentwicklung ihrer Angebote und Arbeitsweise beitragen. Dieser aktivierende und gemeinschaftliche Ansatz kultureller Quartiersentwicklung kann über das engagierte Zusammenwirken vieler Akteur:innen im Quartier für die Wohnungsunternehmen mit einem geringen Mitteleinsatz eine größere Wirkung entfalten, als eine alleine durch die Wohnungswirtschaft getragene, eigenständige Umsetzung von Kulturvorhaben.

Bislang stehen die dargestellten Ansätze allerdings wenig im Fokus. Eine Lücke, zu deren Schließung die vorliegende Broschüre der Vernetzungsinitiative „Gemeinsam für das Quartier“ beitragen will. Sie geht der Frage nach: Wie können kommunale Wohnungsunternehmen im Zusammenwirken mit Anwohnenden, lokalen Initiativen, Kulturschaffenden und Künstler:innen die Potenziale einer kulturell-kreativen Wohnquartiersentwicklung heben? Wie gelingt es, den Bewohnenden neue Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten, ihr Engagement zu unterstützen und langfristig den Zusammenhalt und die Verantwortung für das Wohnumfeld zu stärken? Wie können Quartiere dadurch stabilisiert werden, an Attraktivität gewinnen und ein positives Image als Wohnstandort aufbauen? Und insbesondere: Welche Strukturen und Kooperationsmodelle sind dafür hilfreich? Dies wird am Beispiel von vier Berliner Wohnungsbaugesellschaften oder ihren Stiftungen dargelegt.



DIE VERNETZUNGS- INITIATIVE „GEMEINSAM FÜR DAS QUARTIER“

„Gemeinsam für das Quartier“ ist eine Vernetzungsinitiative. Seit 2020 arbeitet sie daran, „etablierte“ Akteur:innen aus Immobilienwirtschaft und Stadtverwaltungen auf der einen sowie „Stadtmacher:innen“ aus Zivilgesellschaft, Kreativ- und Kulturszene auf der anderen Seite zusammenzuführen – Gruppen also, die sich in ihrem jeweiligen Arbeitsfeld für eine gemeinwesenorientierte Stadt- und Quartiersentwicklung einsetzen, die aber noch zu wenig zusammenwirken. Häufig kennen sie sich kaum oder ziehen nicht an einem Strang. Dies möchte „Gemeinsam für das Quartier“ ändern: Ziele sind das Zusammenbringen der unterschiedlichen Akteur:innen, die Bildung von Allianzen und die Förderung von Eigen-dynamiken vor Ort sowie der bundesweite Austausch. Die Organisation und Moderation von „Gemeinsam für das Quartier“ übernehmen der Deutsche Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung und Prof. Reiner Schmidt von STADT ALS CAMPUS. Gefördert wird die Vernetzungsinitiative durch das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen und das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik.

LEITMOTIVE: AKTIVIEREND – GEMEINWESEN-ORIENTIERT – KOOPERATIV

„Gemeinsam für das Quartier“ basiert auf gemeinsamen Leitmotiven. Die Mitglieder der Vernetzungsinitiative wollen eine aktivierende, gemeinwesenorientierte und kooperative Stadtentwicklung befördern und kultivieren – in Handlungsfeldern mit besonderem Innovationsbedarf. Bezugsrahmen sind dabei die „Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ aus dem Jahr 2007 und ihre Fortschreibung, die „Neue Leipzig-Charta: Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl“ von 2020.

- **Aktivierend:** Die Initiative möchte Menschen, Initiativen und Institutionen sowie die junge Generation, Kultur- und Kreativschaffende und zivilgesellschaftliche Initiativen dazu ermutigen, aktiv an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes mitzuwirken. Ziel ist die Kultivierung von Eigen-dynamik beim gemeinsamen Stadtmachen. Bottom-Up und Top-Down-Prozesse sollen dabei zusammengeführt werden. Intermediäre Akteur:innen, Projektsteuernde, Quartiers- und Communitymanager:innen können solche Prozesse befördern.
- **Gemeinwesenorientiert:** „Gemeinsam für das Quartier“ zielt auf die Entwicklung eines lebendigen Gemeinwesens ab: in Städten und Gemeinden, Stadtteilen, Quartieren und Nachbarschaften, Netzwerken und Communities. Im Mittelpunkt stehen die Bedürfnisse, Interessen und Entfaltungsmöglichkeiten dieser unterschiedlichen Gemeinschaften. Das Lebensumfeld und die Angebote in den Quartieren

sollen so entwickelt werden, dass sie einen Mehrwert für die Bewohnenden und für den sozialen Zusammenhalt haben.

- **Kooperativ:** Gemeinschaften entstehen auf der Basis gemeinsamer Werte und Überzeugungen sowie im Ergebnis von positiven Kooperationserfahrungen. Das gilt auch in der Quartiersentwicklung. Die Mitglieder der Vernetzungsinitiative sind davon überzeugt, dass „Teampay“ gerade dann weiterhilft, wenn es um komplexe Herausforderungen geht – wie sie sich etwa in den Handlungsfeldern und Querschnittsthemen der Initiative widerspiegeln. Im Zuge kooperativer Vorhaben können Netzwerke, Communities und Verantwortungsgemeinschaften entstehen – auch über den Projektzeitraum hinaus.

PARTNER:INNEN: VIELFÄLTIG, OFFEN UND INTERESSIERT AN ZUSAMMENARBEIT

„Gemeinsam für das Quartier“ lebt von der Vielfalt, Offenheit und Kooperation der mitwirkenden Partner:innen. Beteiligt und angesprochen sind Akteur:innen der Stadtentwicklung aus Kommunen und planender Verwaltung; aus der lokalen Wirtschaft und dem Handel; private Eigentümer:innen, Immobilien- und Wohnungswirtschaft; Kultur, Soziokultur und Kreativwirtschaft; Bildung sowie zivilgesellschaftliche Initiativen. Besonders im Blick stehen darüber hinaus die „Vermittler:innen“ zwischen diesen Welten. Dazu gehören intermediäre Organisationen, Agenturen, Expert:innen aus dem Quartiers- und Communitymanagement, aber auch Stiftungen oder Wohlfahrtsverbände.



Damit bildet „Gemeinsam für das Quartier“ eine große Bandbreite von Stadtentwicklungsakteur:innen ab: Vertreter:innen kommunaler Wohnungsunternehmen und studentischer Experimentierräume, Akteur:innen aus der (Kreativ-)Wirtschaftsförderung und aus soziokulturelle Zentren, Gründer:innen von Coworking Spaces und Immobilienentwickler, Kulturschaffende und Stadtentwicklungsdezernent:innen. Die Mitwirkenden in der Vernetzungsinitiative agieren als Partner:innen und stehen für eine gemeinwesenorientierte Grundhaltung. Sie bringen sich in gemeinsam entwickelte Initiativen ein, tauschen sich im Sinne eines „Open Source“-Ansatzes aus, wirken begleitend und beratend an beispielhaften Vorhaben vor Ort mit und entwickeln gemeinsam Perspektiven. Der Erfolg der Vernetzungsinitiative ist dann erreicht, wenn sich eigendynamische Vernetzungen im Stadtentwicklungsalltag eingespielt haben.

SCHWERPUNKTE: HANDLUNGSFELDER UND QUERSCHNITTSTHEMEN

Prioritäre Handlungsfelder bei „Gemeinsam für das Quartier“ sind neben der kulturellen Stadtentwicklung in Wohnquartieren, der diese Broschüre gewidmet ist, die Transformation von Großimmobilien und die Innenstadtentwicklung. Darüber hinaus beleuchten wir die Entwicklung und die Mehrwerte kreativer Ökosysteme und Dritter Orte sowie den Einbezug junger und kreativer Stadtmacher:innen, insbesondere auch in Kleinstädten und ländlichen Räumen.

Die Auswahl der stadtentwicklungspolitischen Handlungsfelder sowie die Priorisierung der Querschnittsthemen erfolgt im engen Dialog mit den Netzwerkpartner:innen, dem Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen und dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Seit dem Start der Vernetzungsinitiative im Jahr 2020 haben sich eine Reihe von Verschiebungen und neuen Priorisierungen ergeben. Denn die Vernetzungsinitiative orientiert sich stets an aktuellen stadtentwicklungspolitischen Herausforderungen sowie an der Frage, wo ihr besonderes Potenzial am meisten gefragt ist.

HANDLUNGSANSÄTZE: FORMATE, ORTE, STRATEGIEN

„Gemeinsam für das Quartier“ konzentriert sich auf drei Bausteine aktivierender, gemeinwesenorientierter und kooperativer Stadtentwicklung: auf Formate, Orte und Strategien.

- Unter **Formaten** verstehen wir temporäre Events, Vorhaben und Aktionen. Das Spektrum umfasst Kommunikationsformate, Kulturformate, Bildungsformate, Veranstaltungsformate, Interventionsformate, Theaterformate und viele mehr. Beleuchtet und begleitet wurden dabei vor allem solche, die eine aktivierende Quartiersentwicklung voranbringen. Dazu gehören Formate der Meinungsbildung und Projektentwicklung oder handlungsorientier-

te Formate wie künstlerische Interventionen, Living Labs oder inspirierende Festivals. Sie machen erlebbar, was möglich wäre und schaffen es, die Menschen im Quartier unkompliziert zusammenzubringen.

- Ohne **Orte** keine Stadt: Sie können als Keimzellen, Kristallisations- und Ausgangspunkte einer gelungenen Quartiersentwicklung fungieren. Kreative Orte und Netzwerke bedingen sich dabei gegenseitig. Das Spektrum ist breit; ständig kommen neue Ortstypen hinzu. Die Typologie reicht von der gemeinwesenorientierten Transformation ehemaliger Kaufhäuser zu Community-Centern bis hin zur „Neuprogrammierung“ von Trinkhallen zu Kulturkiosks. Dazwischen liegen Nachbarschaftstreffs und Nachbarschaftsgärten, Coworking-Cafés, Kulturbahnhöfe, Spielplatzpavillons sowie vielfältige weitere Dritte Orte.
- **Strategien** bündeln Initiativen und Akteur:innen. Sie sorgen für sich ergänzende Maßnahmen innerhalb eines Entwicklungsrahmens sowie für eine abgestimmte Kommunikation im Quartier und gegenüber den Zielgruppen. Konsistente Strategien und nachhaltige Konzepte sowie ein professionelles Management sind für die sich noch in der Erprobung befindende kulturelle Wohnquartiersentwicklung von besonderer Bedeutung. Wichtig sind zudem verlässliche Organisations- und Kommunikationsstrukturen. Einen erhellenden Einstieg in diese Aufgaben bot das Stadtlabor im Märkischen Viertel. Ergänzende Erkenntnisse erbrachten die Dialoge mit den vier kommunalen Wohnungsunternehmen aus Berlin.

ARBEITSWEISE: STADTLABORE, VERNETZUNG UND EMPFEHLUNGEN

Die Vernetzungsinitiative baut auf Verständigung, Austausch und Wissenstransfer. Sie zielt auf die Vermittlung der stadtentwicklungspolitischen Relevanz aktivierender Quartiersentwicklungsstrategien. Wichtig sind ihr zudem die Verstärkung von Netzwerken und Kooperationen im Stadtentwicklungsalltag. Im Rahmen von drei Stadtlaboren (eines davon zum Thema Wohnquartiersentwicklung) begleitete die Vernetzungsinitiative ausgewählte Vorhaben über einen längeren Zeitraum und unterstützte die lokalen Akteur:innen mit der Expertise des bundesweiten Netzwerks. Für zusätzliche Impulse veranstaltete sie punktuelle Vor-Ort-Workshops oder mehrtägige Fachtagungen. Diese dienten dazu, anhand von Beispielen mit Praktiker:innen und Expert:innen Erfolgsfaktoren sowie Herausforderungen zu diskutieren. Bei regelmäßigen thematischen Online-Stammtischen brachte „Gemeinsam für das Quartier“ die handelnden und interessierten Akteur:innen ins Gespräch. Im Rahmen großer Konferenzen und mit Fachveröffentlichungen präsentierte die Vernetzungsinitiative ihre Ergebnisse. Damit auch andere von den Erkenntnissen aus „Gemeinsam für das Quartier“ lernen können, wurden basierend auf den Austauschformaten Handlungsempfehlungen für Politik und Praxis entwickelt.



STADTLABOR-SITZUNG ZU KREATIVEN ÖKOSYSTEMEN IN OFFENBACH AM MAIN, JULI 2023 © VLADA SHCHOLKINA



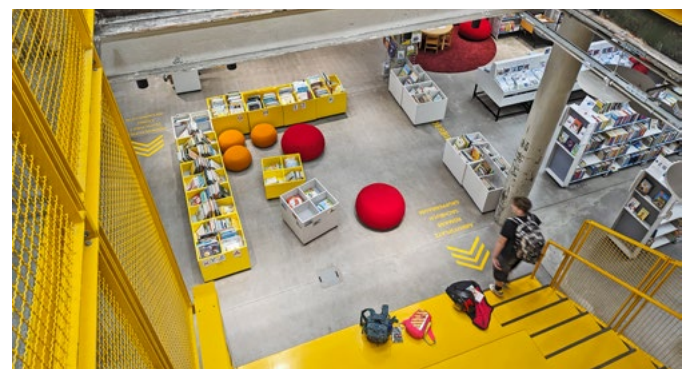
UND-PROJEKT DER HOCHSCHULE FÜR GESTALTUNG IN OFFENBACH AM MAIN © PROF. REINER SCHMIDT

STADTLABOR-SITZUNG ZUR TRANSFORMATION VON GROSSIMMOBILIEN IN DER ALTEN MÄLZEREI IN BERLIN-LICHTENRADE, MAI 2024 © HEIKE MAGES



STADTLABOR-SITZUNG ZU KREATIVEN ÖKOSYSTEMEN IN OFFENBACH AM MAIN, JULI 2023 © VLADA SHCHOLKINA

STADTLABOR-SITZUNG ZUR TRANSFORMATION VON GROSSIMMOBILIEN IN DER ALTEN MÄLZEREI IN BERLIN-LICHTENRADE, MAI 2024 © HEIKE MAGES



STADTEILBIBLIOTHEK IN DER ALTEN MÄLZEREI IN BERLIN-LICHTENRADE © HEIKE MAGES

KULTURELLE STADT- ENTWICKLUNG IN WOHNQUARTIEREN

Wie kann es kommunalen Wohnungsunternehmen gelingen, durch Kunst und Kultur die Lebensqualität und die Entfaltungsmöglichkeiten der Bewohnenden in ihrem Quartier zu erhöhen? Wie kann durch kulturelle Aktivitäten die Identifikation der Menschen mit dem Quartier erhöht und damit auch der soziale Zusammenhalt gestärkt werden? Wie können Wohnquartiere in ihrer Innen- und Außenwahrnehmung von einer kulturellen Quartiersentwicklung profitieren? Diesen Fragen widmet sich die Vernetzungsinitiative „Gemeinsam für das Quartier“ seit 2022: Sie hat das Berliner Wohnungsunternehmen GESOBAU mit sogenannten „Stadtlaborsitzungen“ dabei begleitet, wie es im Märkischen Viertel, einer Großwohnsiedlung im Norden Berlins, belastbare Strukturen für eine kulturelle Quartiersentwicklung aufgebaut hat. Daneben hat sie sich mit drei weiteren städtischen Wohnungsbaugesellschaften aus Berlin bzw. ihren Stiftungen zu diesem Thema ausgetauscht und die Vorgehensweisen verglichen: Darunter sind neben der GESOBAU die degewo sowie die Stiftung Berliner Leben der Gewobag und die Stiftung Stadtkultur der HOWOGE. Die Vernetzungsinitiative ist überzeugt, dass kulturell-kreative Strategien ein großes Potenzial für die Wohnquartiersentwicklung bieten. Sie können unentdeckte Talente im Quartier fördern sowie vor Ort und stadtweit sichtbar machen, das Engagement stärken und den Zusammenhalt fördern. Insgesamt tragen sie so zu einer sozialen Stabilisierung des Quartiers bei.

STADTLABOR ZUR KULTURELLEN WOHNQUARTIERS-ENTWICKLUNG

Beim Stadtlabor im Märkischen Viertel begleitete „Gemeinsam für das Quartier“ Helene Böhm, Leiterin der Abteilung Quartiersmanagement der GESOBAU Berlin, dabei, die kulturelle Quartiersentwicklung in der Großwohnsiedlung Märkisches Viertel in Berlin zu analysieren, anzuschleifen und in strukturelle Bahnen zu lenken (siehe Projektbeispiel 1). Dazu hat die Vernetzungsinitiative mit drei Stadtlabor-Sitzungen einen Fachaustausch im Märkischen Viertel organisiert. Teilnehmende waren neben Akteur:innen und Initiativen vor Ort anlassbezogen auch Expert:innen von „Gemeinsam für das Quartier“ sowie weitere externe Impulsgeber:innen. Es wurden gemeinsam die Potenziale von Räumen und Aktiven im Viertel herausgearbeitet; Ideen für Projekte im Märkischen Viertel sind entstanden. Im Verlauf der Sitzungen zeigte sich allerdings, dass für die systematische Aktivierung kultureller Potenziale Strukturen fehlen, auf deren Grundlage Koordination und Förderung von Kunst und Kultur erfolgen kann.

Die Basis für das Stadtlabor bildete eine Praxiswerkstatt am 6. und 7. Oktober 2022 im Märkischen Viertel. Ziel war es, Denkanstöße für eine kulturelle Quartiersentwicklung im Märkischen Viertel zu geben. Dazu kamen Akteur:innen aus den Bereichen Quartiersmanagement, (Sozio-)Kultur und Kunst aus dem Märkischen Viertel mit Akteur:innen aus vergleichbaren Projekten aus Berlin und ganz Deutschland zusammen. Vertreten waren unter anderem kommunale Wohnungsunternehmen, Stiftungen, freischaffende Künstler:innen, junge Stadtmacher:innen, Theaterleute, Bildungseinrichtungen, Unternehmer:innen, Verbände sowie Vertreter:innen der Wirtschaftsförderung. In dieser Werkstatt wurden die Herausforderungen im Märkischen Viertel analysiert, innovative Ansätze für eine kulturelle Quartiersentwicklung sondiert und Möglichkeiten für die Umsetzung einer kulturellen Quartiersentwicklung diskutiert. Dabei interessierten die Vernetzungsinitiative insbesondere Prozesse, Strukturen und Strategien für eine mögliche Umsetzung.

Das erste Stadtlabor am 2. März 2023 diente dann dazu, Erwartungen von Akteur:innen aus dem Märkischen Viertel aufzunehmen und gemeinsame Ziele zur kulturellen Quartiersentwicklung zu definieren. Ergänzend wurden Ideen für kulturelle Aktivitäten im Quartier gesammelt, die von lokalen Initiativen eigenverantwortlich angeschoben werden können – etwa ein Quartiersmuseum oder Sommerbühnen mit Veranstaltungen. Dafür wurden Orte mit besonderem kulturellem Potenzial im Märkischen Viertel identifiziert.

Beim zweiten Stadtlabor am 12. Oktober 2023 wurde evaluiert, wie sich die Impulse der ersten Sitzung entwickelt hatten. Für eine weitere Zusammenarbeit der kreativen und kulturinteressierten Menschen und Initiativen im Märkischen Viertel wurde eine gemeinsame Absichtserklärung vorge-schlagen, um ihr einen verbindlichen Rahmen zu geben.

Beim dritten Stadtlabor am 10. April 2024 ging es darum, Möglichkeiten der Zusammenarbeit im Bereich von kulturell-kreativen Aktivitäten mit dem Städtebauförderprogramm „Sozialer Zusammenhalt“ auszuloten, da das Märkische Viertel seit Ende 2023 Programmgebiet ist. Diese Sitzung fand mit wenigen zentralen Akteur:innen aus dem Viertel statt. Dabei waren das Team von „Gemeinsam für das Quartier“ sowie die Steuerungsgruppe des Programms „Sozialer Zusammenhalt“, bestehend aus der GESOBAU, einer Bezirksvertreterin der beauftragten Stadterneuerungsgesellschaft und einer Vertreterin der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen Berlin. Im Mittelpunkt stand die Diskussion, wie ein zukünftiger Kulturverein im Märkischen Viertel als Koordinationsplattform für eine kulturelle Wohnquartiersentwicklung gestaltet und in die Gebietskulisse des Programms „Sozialer Zusammenhalt“ integriert werden könnte.

Auf Basis der Ergebnisse der Stadtlabore hat die GESOBAU nach dem dritten Stadtlabor Initiativen aus dem Märkischen Viertel sowie engagierte Einzelpersonen angesprochen, um sie zur Mitwirkung in einem möglichen Kulturverein – oder, als Vorstufe, zunächst in einem Kulturnetzwerk – zu gewinnen. Mit drei „Sommerkultur Bühnen“-Veranstaltungen im öffentlichen Raum des Märkischen Viertels wurde bereits im September 2024 auf die kulturellen Aktivitäten aufmerksam gemacht. Mit dieser Aktion wollte das Netzwerk auf sich aufmerksam machen und das Feedback der Anwohnenden einholen.

AUSTAUSCH MIT VIER BERLINER WOHNUNGSBAU-GESELLSCHAFTEN BZW. IHREN STIFTUNGEN

Neben Künstler:innen, jungen Stadtmachenden (unter anderem die Urbane Praxis e. V. und die Urbane Liga) und Netzwerker:innen waren zu den ersten Stadtlabor-Sitzungen im Märkischen Viertel auch Vertreter:innen von anderen Berliner Wohnungsbaugesellschaften bzw. ihren Stiftungen als externe Impulsgeber:innen eingeladen, die sich in ihren eigenen Wohnquartieren ebenfalls mit Strategien und Handlungsansätzen einer kulturellen Stadtentwicklung beschäftigen. Während dieser Treffen kam die Idee auf, den Austausch in einem eigenständigen Diskurs zu intensivieren. Das Team von „Gemeinsam für das Quartier“ organisierte dazu zwei interne Gesprächsrunden zwischen GESOBAU, degewo, der Stiftung Berliner Leben der Gewobag und der Stiftung Stadtkultur der HOWOGE und führte ergänzend Befragungen mit den einzelnen Vertreter:innen durch. So konnte ein Einblick in die Herangehensweisen, Strukturen und Strategien sowie in die Relevanz von kultureller Quartiersentwicklung in den vier Unternehmen gewonnen werden.

Die Ergebnisse aus den Interviews, den zwei Austauschrunden sowie den Stadtlaborsitzungen im Märkischen Viertel bilden die inhaltliche Grundlage für die vorliegende Veröffentlichung und werden im weiteren Verlauf der Broschüre wiedergegeben und diskutiert.

3

ANSÄTZE VON VIER BERLINER WOHNUNGS- UNTERNEHMEN

UNSERE BEISPIELE

Die Vernetzungsinitiative „Gemeinsam für das Quartier“ wollte herausfinden, wie Wohnungsunternehmen eine erfolgreiche kulturelle Quartiersentwicklung gestalten können. Um die vier Ansätze der städtischen Wohnungsbaugesellschaften GESOBAU und degewo sowie der Stiftung Stadtkultur der HOWOGE und der Stiftung Berliner Leben der Gewobag vergleichen zu können, führten wir Interviews mit den jeweils verantwortlichen Personen. Zu den Gesprächspartnerinnen gehörten Helene Böhm von der GESOBAU AG, Katrin Baba-Kleinhans von der degewo sowie Dr. Anne Schmedding von der Stiftung Berliner Leben. Bei der Stiftung Stadtkultur standen wir vordergründig im Austausch mit Dr. Pirkko Husemann. Im Jahr 2024 erfolgte ein Vorstandswechsel, sodass wir für diese Broschüre mit der neuen Vorstandin, Petra Grampe, im Dialog waren. Die Fragen gliederten sich in fünf Themenkomplexe. Der erste Block beleuchtete die Verankerung der kulturellen Aktivitäten im Quartier und im Unternehmen: Wir wollten verstehen, welche Motivation hinter der kulturellen Quartiersent-

wicklung steht, wie das Engagement entstanden ist, und wo das verantwortliche Team fachlich und hierarchisch im Unternehmen angesiedelt ist. Der zweite Themenbereich fokussierte sich auf die strategische Ausrichtung der Ansätze, etwa auf deren spezifische Merkmale, die Rolle von Räumen und die wichtigsten Kooperationspartner:innen. Im dritten und vierten Block lag der Fokus auf der Zusammenarbeit des Wohnungsunternehmens und der Stiftung mit den Akteuer:innen aus dem Quartier, sowie mit den Kulturschaffenden. Wir fragten beispielsweise, wie eigendynamische Initiativen unterstützt werden, wer die Themen und Aktivitäten auswählt und wie der Austausch zwischen den Beteiligten funktioniert. Abschließend beleuchtete der fünfte Block die Wirkung der Aktivitäten sowie die Zukunftsperspektiven aus Sicht der Wohnungsunternehmen und Stiftungen.

Das folgende Kapitel stellt exemplarisch die Akteur:innen und Ansätze vor, bevor Kapitel 3.5 eine vergleichende Analyse und strukturelle Perspektiven bietet.

3.1 AKTIVIERUNG DER BEWOHNENDEN UND VERNETZUNG LOKALER INITIATIVEN

Märkisches
Viertel Berlin
(GESOBAU AG)

„Wir wollen die Bewohnenden des Märkischen Viertels beim Transformationsprozess begleiten. Die Bewohnenden vor Ort fühlen sich dem Quartier zugehörig. Wie ist das aber mit den Menschen, die neu dazukommen? Fühlen sie sich ‚behaust‘ oder ‚beheimatet‘? Das Engagement zu befördern, heißt auch, dass die Menschen ihre Nachbarn grüßen und auf ihr Wohnumfeld achten. Dazu kann Kultur viel beitragen.“



HELENE BÖHM

LEITUNG SOZIAL- UND QUARTIERSMANAGEMENT BEI DER GESOBAU AG

© GESOBAU

CHARAKTERISTIK: ENTFALTUNGSRÄUME ÖFFNEN

Der Ansatz der GESOBAU AG unter der Leitung von Helene Böhm, Leiterin Sozial- und Quartiersmanagement, zielt darauf ab, die Eigeninitiative und Vernetzung der lokalen Akteur:innen und Initiativen zu fördern. Zwar hat die GESOBAU bereits einige kulturelle Aktivitäten umgesetzt, möchte jedoch nicht länger als große „Quartiers-Kümmererin“ alle künstlerischen und kulturellen Projekte selbst anstoßen. Stattdessen will die GESOBAU eigene Ideen von Bewohnenden und Initiativen unterstützen. Denn diese sind es, die auch vom Quartier angenommen werden. Neben der GESOBAU sind

im Märkischen Viertel bereits verschiedene Initiativen und Träger:innen aktiv, die auch kulturelle Aktivitäten mit den und für die Bewohnenden umsetzen. Allerdings sind diese noch wenig gebündelt und als „Kultur im Märkischen Viertel“ nicht für alle sichtbar. Es fehlen eine übergreifende Vernetzungs- und Managementstruktur sowie eine Anlaufstelle für Kunst und Kultur, ebenso wie eine spezifische Interessensvertretung für diesen Bereich im Quartier. Der Ansatz der GESOBAU im Märkischen Viertel zielt dementsprechend darauf ab, „Quartiersallianzen“ für eine kulturelle Quartiersentwicklung zu gestalten, kulturelle Entfaltungsräume zu eröffnen und eine Eigendynamik der Bewohnenden zu kultivieren.

HINTERGRUND: LEBENDIGKEIT UND ZUSAMMENHALT STÄRKEN

In der Großwohnsiedlung Märkisches Viertel gehören die meisten Mietwohnungen der städtischen Wohnungsbau-gesellschaft GESOBAU. In den letzten Jahren wurden Gebäude, Wohnumfeld, öffentlicher Raum und Infrastrukturen modernisiert und attraktiver gestaltet. Durch soziale Angebote, die Mitgestaltung der Bewohnenden sowie ein gezieltes Quartiersmanagement hat sich eine stabile Nachbarschaft entwickelt. Insbesondere aus der demografischen Entwicklung der letzten Jahre ergeben sich aber auch zunehmende Herausforderungen. Lang-jährige Bewohnende, die stark mit dem Viertel verbunden sind, treffen auf Zuziehende, die sich noch im Ankommensprozess befinden. Gleichzeitig steigt der Anteil an Menschen unterschiedlicher kultureller Hintergründe und Personen, die auf verschiedene Weise benachteiligt sind – sei es finanziell oder durch unzureichende Bildungschancen. Dieser soziodemografische Wandel wird durch die Vermietungsvorgaben der Kooperationsvereinbarung mit dem Senat verstärkt, auch wenn für das Märkische Viertel eine Ausnahmegenehmigung besteht: Dort muss eine Wiedervermietungsquote von 40 Prozent an Menschen mit einem Wohnberechtigungsschein eingehalten werden, anstatt der berlinweit gültigen 63 Prozent. Doch auch im Märkischen Viertel gilt, dass davon wiederum 25 Prozent an besondere Bedarfsgruppen wie Flüchtlinge, Obdachlose oder Menschen im betreuten Wohnen gehen müssen. Im Quartier werden viele Aktivitäten von sozialen Träger:innen in klassischen Formaten für Kinder, Jugendliche oder Senior:innen organisiert, während innovative, überraschende Angebote für Erwachsene fehlen. Es gibt keine Erdgeschosszonen. Zudem sind Wohn- und Arbeitsbereiche stark voneinander getrennt, so dass das Viertel überwiegend wie ein wenig lebendiges und spannendes Wohngebiet wirkt.

KULTURELL-KREATIVE AKTIVITÄTEN: NETZWERK KULTUR

Die GESOBAU möchte, dass kulturelle Aktivitäten die Entfaltungsmöglichkeiten der Bewohnenden fördern, den Zusammenhalt und das Zugehörigkeitsgefühl stärken und das Engagement steigern. Dabei sollen bisherige Bewohnende und neu Dazukommende gleichermaßen angesprochen werden. Zudem soll sich das Bild vom Märkischen Viertel nach innen – also für die Bewohnenden – und nach außen verbessern.

Das neu entstehende Netzwerk „Kulturinitiative Märkisches Viertel“ soll künftig als Plattform für die Entwicklung, Beförderung, Vernetzung und Verbreitung künstlerischer und kultureller Initiativen und Aktionen wirken. Der Impuls dazu geht von Helene Böhm und Felix Bergemann aus, Leiter des FACE Familienzentrums des evangelischen Kirchen-



URBAN GARDENING IM MÄRKISCHEN VIERTEL © CHRISTOPH SCHIEDER

kreises Reinickendorf im Märkischen Viertel. Das Netzwerk wird sich als ästhetische Denkwerkstatt für eine lebendige und vielfältige Quartiersentwicklung einsetzen. Mit kreativen, kulturellen Angeboten soll es insbesondere die bisher kaum angesprochenen erwachsenen Bewohnenden des Märkischen Viertels erreichen. Es ist angestrebt, dass es die Identität im Quartier stärkt sowie den interkulturellen Dialog und die soziale Integration fördert. Gleichzeitig wird kreative Entfaltung im öffentlichen Raum ermöglicht.

Für die Zukunft wird in Erwägung gezogen, das Netzwerk „Kulturinitiative Märkisches Viertel“ in einen Verein umzuwandeln, der eine von den Bewohnenden getragene Struktur aufweisen soll. Mitglieder des Kulturnetzwerks sollen vor allem engagierte und bekannte Bewohnende des Viertels sein, aber auch Mitarbeitende lokaler Institutionen. Sie sollen in einem künftigen Vereinsvorstand – sofern möglich – unabhängig von ihren Institutionen agieren und

die Interessen der Anwohnenden direkt vertreten, da die Institutionen oft eigene, teils konkurrierende Interessen haben. Letztere sollen aber unterstützend wirken, etwa durch Ressourcen oder die Umsetzung von Projekten. Die Identifizierung von Mitgliedern gestaltet sich jedoch als schwierig, weshalb zunächst mit dem Netzwerk der Träger:innen begonnen wurde, in das auch engagierte Bewohnende einbezogen werden. Diese könnten mittelfristig eine Basis für einen Kulturverein bilden. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, das Netzwerk künftig in die Struktur der Stadtteilarbeit als Handlungsfeld „Kultur“ zu integrieren. Eine Vereinsgründung könnte zudem gewährleisten, dass künftig Fördermittel beantragt werden können, ohne von Institutionen wie der GESOBAU abhängig zu sein.

Diese Struktur kristallisierte sich in den verschiedenen Austauschformaten beim Stadtlabor heraus. Für die Etablierung des Kulturvereins und die Finanzierung erster Kunst- und Kulturvorhaben sollen ab 2025 Mittel des Programms „Sozialer Zusammenhalt“ eingesetzt werden. Seit Ende 2023 ist das Märkische Viertel Fördergebiet dieses Programms der Städtebauförderung. Um den geplanten Kulturverein ins Rollen zu bringen, wurde im September 2024 ein leeres

Amphitheater im Märkischen Viertel mit Konzerten von Künstler:innen aus der Umgebung bespielt.

ORGANISATORISCHE VERANKERUNG: ZUKUNFTSWERKSTATT UND KIEZRUNDEN

Seit 2020 arbeitet die GESOBAU in einer internen „Zukunftswerkstatt“ unter der Leitung von Prokuristin und Bereichsleiterin Immobilienbewirtschaftung Irina Herz an einer Zukunftsvision für das Märkische Viertel. Neben zahlreichen Themen wie energetischer Sanierung, Mobilität und Nahversorgung ist ein Baustein der Zukunftswerkstatt der Bereich „Kunst, Kultur und Wissenschaft“. Dieser Baustein bietet den Rahmen für die kulturell-kreativen Aktivitäten im Märkischen Viertel. Diese werden insbesondere von Helene Böhm mit zwei Kolleginnen des Sozial- und Quartiersmanagements der GESOBAU umgesetzt. Die GESOBAU kooperiert im Märkischen Viertel mit zahlreichen sozialen Träger:innen und stimmt sich mit diesen in regelmäßigen Kieزرunden ab. Von diesen nahmen im Stadtlabor unter anderem teil: die mobile Stadtteilarbeit Albatros GmbH, das FACE Familienzentrum, das Fontane-Haus Kulturzentrum,





LUFTBILD MÄRKISCHES VIERTEL BERLIN © GESOBAU AG, THOMAS BRUNS



VIERTELBOX DER GESOBAU IM MÄRKISCHEN VIERTEL
© CHRISTOPH SCHIEDER

die Jugendkunstschule ATRIUM, die Bibliothek im Fontane-Haus sowie der Kiezreporter der Website und Facebook-Seite „Mein Märkisches Viertel“.

Durch diese Nähe zu den Menschen und den sozialen Träger:innen vor Ort kennt die GESOBAU die Bedarfe der Bewohnenden gut. Auf dieser Grundlage wählt sie Kunst- und Kulturaktivitäten für das Märkische Viertel aus, sowohl von Künstler:innen aus dem Quartier als auch von externen Akteur:innen. Aufträge werden meist direkt vergeben, vereinzelt gibt es Ausschreibungen. Eigendynamische Initiativen aus dem Quartier können in einem kleinen finanziellen Rahmen durch den Wettbewerb der GESOBAU-Stiftung gefördert oder durch die Bereitstellung von Räumen unterstützt werden.

3.2 KOOPERATIONS- MODELLE MIT KUNST- UND KULTUR- SCHAFFENDEN

degewo

„Die Zusammenarbeit mit Kulturschaffenden an der Schnittstelle zur Stadt- und Quartiersentwicklung hat unsere Perspektive und die unserer Mietenden auf die Nachbarschaft bereichert. Die manchmal leichtfüßigere Herangehensweise ist bemerkenswert und hat uns gelehrt, dass andere Wege einen wichtigen Impuls für eine positive Quartiersentwicklung setzen können.“



KATRIN BABA-KLEINHANS
LEITERIN QUARTIERSMANAGEMENT, DEGEWO

© DEGEWO, TINA MERKAU

CHARAKTERISTIK: MIT KUNST QUARTIERE BELEBEN

Der Ansatz der städtischen Wohnungsgesellschaft degewo in Berlin zeichnet sich dadurch aus, dass sie durch künstlerische Interventionen das Quartier belebt und Begegnungen sowie nachbarschaftliche Beziehungen fördert. Dabei bildet jeweils die lokalspezifische Situation die Ausgangslage für die Entwicklung von Aktivitäten und Formaten. degewo stellt Räume zur Verfügung und schafft Anlässe für einen Austausch. Je nach Kontext werden unterschiedliche Kooperationen mit Kulturschaffenden eingegangen. Katrin

Baba-Kleinhans ist als Leiterin des Quartiersmanagements mit dem Team Quartiersentwicklung bei degewo für den Themenbereich der kulturellen Quartiersentwicklung zuständig.

HINTERGRUND: KUNSTAKTIONEN FÖRDERN INKLUSION

Die Berliner Wohnungsgesellschaft degewo ist seit 20 Jahren in der Quartiersentwicklung in ihren Bestandsgebieten

tätig. Gerade die Corona-Pandemie hat dem Unternehmen gezeigt, wie integrativ Kunst und Kultur im öffentlichen Raum wirken. degewo möchte solche Angebote gezielt in die Quartiere bringen, die bislang weniger davon profitieren, etwa in randstädtische Großsiedlungen wie Marzahn oder die Gropiusstadt. Dadurch sollen neue und alte Bestandsmietende zusammengebracht werden, die Identifikation mit dem Quartier gefördert und das soziale Miteinander gestärkt werden.

QUARTIERSAKTIVITÄTEN DURCH KOOPERATIONEN GESTALTEN

Sozial stabile Quartiere und lebenswerte Nachbarschaften sind eine wichtige unternehmerische Zielstellung von degewo. Denn eine hohe Zufriedenheit der Bewohnenden und eine Identifikation mit dem Quartier erleichtern auch die Arbeit des Unternehmens, da sie beispielsweise zu weniger Beschwerden führen. Aus Sicht von degewo gehören zu einem attraktiven Wohnquartier – neben einer guten Wohnung – auch Erlebnisse und Impulse, etwa durch Begegnungen, Kunst und Kultur.

In ausgewählten degewo-Gebieten, wie der Großwohnsiedlung in der Gropiusstadt, arbeitet degewo mit Kulturschaffenden zusammen, die über ein Netzwerk aus Künstler:innen verfügen und als Intermediäre fungieren, wie der Berlin Mondiale. Die Grundlage für diese Zusammenarbeit bildete ein Sponsoring-Vertrag. Die Berlin Mondiale initiiert und begleitet künstlerische Kooperationen im Kontext von Migration, Asyl und Exil. An der Schnittstelle zwischen Quartiersentwicklung und Kultur angesiedelt, vernetzt sie Akteur:innen, entwickelt maßgeschneiderte Formate, setzt diese mit Künstler:innen aus dem Netzwerk um und berichtet über die Aktivitäten in lokalen Medien sowie in Social-Media-Kanälen.

In der Gropiusstadt wurde so ein bis zu diesem Zeitpunkt unscheinbarer, namenloser Platz mit den Bewohnenden zum „Apfelsinenplatz“ in Szene gesetzt. Dort wird nun gemeinsam gemalt, gedruckt und gehandarbeitet. Es wurde ein Programm für alle Generationen angeboten, wie Sticken für Mütter, eine Bauwoche für Kinder, eine Siebdruckwerkstatt oder eine Jam Session für alle Altersklassen. Das Besondere am Vertrag zwischen degewo und der Berlin Mondiale war, dass er offengelassen hat, welche Kunstform

GEMEINSAM GESTALTEN © BERLIN MONDIALE





BAUWOCHE „KRITISCHE FORM“, 2022 © BERLIN MONDIALE, HOUSSEIN TARABICHI

am Apfelsinenplatz zum Einsatz kommt und welche Ausprägungen sie annimmt. Dies räumt den Wünschen der Anwohnenden und der Künstler:innen Freiräume ein.

Auch in zentralen Lagen wie Berlin-Mitte fördert degewo Kunst und Kultur. So wurde beispielsweise ein Gebäude im Brunnenviertel nach jahrelangem Leerstand neu belebt und das Erdgeschoss aktiviert. Dies geschah in Kooperation mit der Fraueninitiative Puduhepa, die Frauen mit Migrationshintergrund unterstützt. Sie hilft unter anderem bei administrativen Fragen und dient als Informationsplattform für Beteiligungsmöglichkeiten im Kiez. Am nahegelegenen Ackerplatz entstand zudem in Zusammenarbeit mit der evangelischen Versöhnungsgemeinde und dem damaligen Quartiersmanagement des Programms „Sozialer Zusammenhalt“ eine umgestaltete Waschküche als Begegnungsraum, in dem künstlerische und kulturelle Aktivitäten stattfinden. degewo übernahm die Umbaukosten in Kofinanzierung mit der Städtebauförderung und unterstützt den laufenden Betrieb.

ORGANISATORISCHE VERANKERUNG: ZUSAMMENARBEIT MIT INTERMEDIÄREN

Derzeit widmen sich zwei Mitarbeitende des siebenköpfigen Teams für Quartiersentwicklung in der Abteilung Quartiersmanagement dem Thema Kunst und Kultur im Quartier. Innerhalb des Unternehmens ist das Team Quartiersentwicklung, angesiedelt im strategischen Bereich, in einem engen Austausch mit der Unternehmenskommunikation und der Bewirtschaftung. Die Zusammenarbeit mit sozialen Träger:innen und den Bewohnenden des Quartiers funktioniert über regelmäßige Netzwerkrunden und gemeinsam organisierte Veranstaltungen. Kulturelle Aktivitäten werden von den Kulturschaffenden nach Bedarf ausgewählt und in der Regel mit degewo und anderen lokalen Akteur:innen abgestimmt, um Dopplungen zu vermeiden und Synergien zu erzeugen.

Im Rahmen der Kooperation mit der Berlin Mondiale hat letztere als Intermediär direkt Aufträge an Kulturschaffende vergeben und Open Calls organisiert. Durch die Verankerung der Berlin Mondiale im Quartier konnten die Bedürfnisse der Bewohnenden erkannt und somit der Mehrwert für das Quartier gesichert werden. degewo war dabei im regelmäßigen Austausch mit der Berlin Mondiale. Die lokalen Kultur-Aktivitäten von degewo sind generell temporär ausgerichtet, zielen jedoch auf eine langfristige Etablierung ab. Eine Möglichkeit zur Verstetigung bietet bisher das Tochterunternehmen SOPHIA der degewo und der städtischen Wohnungsbaugesellschaft STADT UND LAND. Dieses unterstützt hilfebedürftige Menschen oder Senior:innen beim Wohnen im Alltag. Über das Ehrenamtssystem von SOPHIA können auch Projekte verstetigt werden.

ZUKUNFT DER KULTURELLEN QUARTIERS- ENTWICKLUNG BEI DER DEGEWO

Auch in Zukunft liegt der Fokus der Quartiersentwicklung bei degewo auf der Entwicklung passgenauer Maßnahmen, die den Besonderheiten der jeweiligen Standorte gerecht werden. Eine zentrale Herausforderung besteht darin, Doppelstrukturen mit sozialen Träger:innen oder dem öffentlich geförderten Quartiersmanagement zu vermeiden. Ein weiteres zukunftsweisendes Thema ist die Verstetigung kultureller Aktivitäten. degewo ist sich zudem der Bedeutung von festen Räumen als Anlaufstellen und organisatorische Ausgangspunkte für Akteur:innen bewusst und steht vor der Aufgabe, diese weiterhin bereitzustellen.

3.3 BILDUNG, KULTUR UND SPORT FÖRDERN

Stiftung
Berliner Leben
der Gewobag

„Wir bieten mit der Stiftung Berliner Leben eine große thematische Bandbreite von Aktivitäten an, von Boxen über Opernkonzerte bis hin zu Kunstausstellungen und Hip-Hop-Trainings. Dabei sind wir extrem bedarfsorientiert unterwegs, das erhöht die Wirkung.“



DR. ANNE SCHMEDDING

BEAUFTRAGTE VORSTAND STIFTUNG BERLINER LEBEN

© LUKAS SCHRAMM

CHARAKTERISTIK: MIT KULTUR UND SPORT INDIVIDUELLE BILDUNGSWEGE STÄRKEN

Das Ziel der Stiftung Berliner Leben der städtischen Wohnungsbaugesellschaft Gewobag in Berlin ist es, Kunst und Kultur, Jugend- und Altenhilfe sowie Sport in den Wohngebieten der Gewobag zu fördern. Besonders im Fokus stehen die Unterstützung individueller Bildungswege der Bewohnenden und die Stärkung des gemeinschaftlichen

Miteinanders. Außerdem setzt sich die Stiftung dafür ein, das positive Bild der Quartiere zu fördern und weiterzuentwickeln. Die Stiftung arbeitet für ihre Aktivitäten im Quartier mit lokalen und internationalen Kunst- und Kulturschaffenden zusammen. Ihr Ansatz zeichnet sich durch eine thematische Bandbreite aus, ihre Bedarfsorientierung und eine sehr hohe Kooperationsdichte in den Quartieren. Aktuell ist die Stiftung in Schöneberg Nord und in der Heerstraße Nord in Spandau sowie punktuell in weiteren Gewobag-

Bestandsgebieten aktiv. Dr. Anne Schmedding ist bei der Stiftung als Beauftragte des Vorstands für die Leitung der Projekte zuständig.

HINTERGRUND: QUARTIERSENTWICKLUNG OHNE WIRTSCHAFTLICHE ZWÄNGE

Die Stiftung wurde 2013 ins Leben gerufen, um bei der sozialen Quartiersentwicklung zu unterstützen. Die Quartierskoordination der Gewobag zielt strategisch auf die Stärkung der sozialen Infrastruktur durch nachhaltige Partnerschaften in den Quartieren und durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten für soziale und kulturelle Zwecke. Die Unterstützung lokaler Netzwerke sowie die Förderung von Beteiligung und nachbarschaftlichem Engagement sind die wesentlichen Elemente einer ganzheitlichen sozialen Quartiersentwicklung der Gewobag. Die Stiftung Berliner Leben ergänzt durch ihr internationales Netzwerk an Künstler:innen und Kulturschaffenden sowie durch Projekte in den Bereichen Kunst, Kultur, Bildung und Sport das Engagement in den Quartieren.

KOOPERATIONEN, STABILE STRUKTUREN, INTEGRATION

Die Stiftung verfolgt das Ziel, in den Quartieren mit großem Gewobag-Bestand das soziale Miteinander zu stärken und die Arbeit öffentlicher und sozialer Träger:innen zu ergänzen.

Die Stiftung und die Stifterin kommen damit gemeinsam ihrer gesellschaftlichen Verantwortung in den Stadtteilen nach. Die Hauptarbeit besteht in der Kommunikation, der Netzwerkarbeit und im Aufbauen von Vertrauen. Ziel ist es, Kinder und Jugendliche in ihrem persönlichen und beruflichen Werdegang zu unterstützen und ihnen demokratische Werte zu vermitteln. So sollen das Verantwortungsbewusstsein und die Gemeinschaft im Quartier gestärkt, die Isolation kultureller Gruppen vermieden und der soziale Frieden und Zusammenhalt gefördert werden. Zudem schafft die soziale und kulturelle Arbeit indirekt wirtschaftliche Vorteile für die Gewobag, da sie Vandalismus verringert und die Zufriedenheit der Bewohnenden insgesamt steigert. Mit ihrer Stiftung verfolgt die Gewobag das Ziel, das Quartier und das Unternehmen selbst in der Wahrnehmung der Bewohnenden und der Stadtgesellschaft positiv zu verankern.

In Schöneberg Nord führt die Stiftung zum Beispiel kleine Aktionen mit Quartiersakteur:innen im Rahmen des Programms Stadtraum!Plus durch. Sie unterstützt Kinder und Jugendliche mit dem Isigym Boxsport oder fördert die Integration und die Partizipation durch Ausstellungen und Workshops im URBAN NATION Museum. An vielen dieser Aktivitäten beteiligt sie auch die Künstler:innen ihrer Fresh A.I.R.-Residenzen. Im Rahmen dieser Residenzen bzw. Aufenthalte erhalten internationale Kulturschaffende ein Stipendium der Stiftung. Während der Programmlaufzeit setzen sie sich vor Ort künstlerisch mit dem Quartier



KREATIVE WORKSHOPANGEBOTE BEIM BÜLOW STREET FESTIVAL IM QUARTIER SCHÖNEBERG NORD
© STIFTUNG BERLINER LEBEN, NIKA KRAMER

auseinander und schaffen Werke, die dem Viertel einen direkten Mehrwert bieten sollen. Das Programm Stadt-raum!Plus unterstützt und vernetzt Akteur:innen in Berliner Quartieren, die mit Kindern, Jugendlichen oder Senior:innen arbeiten. Ziel ist es, eine Vielzahl von kostenfreien Aktionen in den Bereichen Kunst, Bildung und Integration anzubieten oder Ideen von lokalen Initiativen und Institutionen finanziell zu unterstützen. Die Ideen für diese Aktionen entstehen nach partizipativen Grundsätzen, um auch kleineren Gruppen und Einrichtungen im Quartier spezifische Angebote zu ermöglichen. Die Stiftung Berliner Leben unterstützt beim Stadtraum!Plus-Programm Partner:innen wie Schulen, Nachbarschaftszentren, Vereine oder Jugendfreizeittreffs mit einem Mikrofonds von bis zu 1.000 Euro für die Umsetzung ihrer Ideen und Bedürfnisse.

ORGANISATORISCHE VERANKERUNG: STIFTUNG ALS KURATORIN UND MODERATORIN

Die Stiftung Berliner Leben beschäftigt etwa zwölf Mitarbeitende. Sie erhält neben dem durch die Gewobag ein-

gelegten Stiftungskapital jährlich eine Zuwendung von der Gewobag, agiert jedoch formal unabhängig von ihr. Daneben finanziert sich die Stiftung durch Eigeneinnahmen (zum Beispiel durch Vermietung ihrer Räumlichkeiten), Spenden, Sponsoring und Fördermittel. Strukturell ist die Stiftung mit der Gewobag vernetzt: Ein Geschäftsführer der Gewobag ist Mitglied im Vorstand der Stiftung, und der Vorstand der Gewobag steht dem Stiftungskuratorium vor. Auch bei der Auswahl der Aktionen in den Quartieren findet ein strategischer Austausch statt. Ein zentrales Charakteristikum der Arbeitsweise der Stiftung Berliner Leben ist ihre Flexibilität und Kooperationskultur. Während die Stiftung ihre kulturellen Aktivitäten zu Beginn noch weitgehend selbstständig auswählte, wurde schon bald deutlich, dass der Erfolg nur mit dem Quartier und bedarfsgerechten Angeboten erreicht werden kann. Die Stiftung arbeitet nun eng mit lokalen Partner:innen zusammen, einschließlich der Quartierskordinator:innen der Gewobag, Schulen, sozialen Träger:innen und Initiativen, Freizeitorganisationen sowie Künstler:innen. Sie beteiligt sich an allen Treffen der lokalen Träger:innen im Quartier sowie an Austauschformaten mit dem Quartiersmanagement, sofern ein solches vorhanden ist.

COMMUNITY WALL VON LUKAS ZEILINGER MIT PARTIZIPATION IM QUARTIER HEERSTRASSE NORD © STIFTUNG BERLINER LEBEN, DIANA PÄUN



Durch diese Nähe zu den Bewohnenden kann die Stiftung bedarfsgerechte kulturelle Angebote auf den Weg bringen. Das Künstler:innen-Residenzprogramm Fresh A.I.R. wird jährlich ausgeschrieben. Für Ausstellungen des URBAN NATION Museums sowie Kunst- und Kulturaktionen wie partizipative Wandgestaltungen in den Quartieren, werden Künstler:innen aus dem Netzwerk der Stiftung ausgewählt. Die vertragliche Bindung mit den Künstler:innen ermöglicht es hierbei, sowohl ihre künstlerische Freiheit und Selbstentfaltung zu wahren als auch den Mehrwert für das Quartier sicherzustellen. Gelegentlich erfolgen auch kleinere Ausschreibungen. Der Austausch mit den Kunst- und Kulturschaffenden entsteht projektbezogen. Da das Netzwerk jedoch überschaubar ist, bleibt der direkte Kontakt erhalten.

WEITERENTWICKLUNG DER STIFTUNGSARBEIT

Durch die kontinuierliche Weiterentwicklung und die Verzahnung der Projekte in den Bereichen Kunst, Bildung und Integration unter dem Dach von Stadtraum!Plus kann die Stiftung Berliner Leben in der nächsten Dekade ihren Stiftungszweck voraussichtlich in immer höherem Maße erfüllen – und ihren Beitrag für eine bessere Lebensqualität in den Berliner Quartieren leisten. Die Stiftung baut damit ihr Profil als Instrument der sozialen und strategischen Quartiersentwicklung aus. Feste Räumlichkeiten sind entscheidend für die langfristige Kulturarbeit in den Bestandsgebieten der Gewobag. Das Bestandsmanagement der Gewobag stellt bereits Räume für Akteur:innen und ihre Aktivitäten bereit, was positiv zum sozialen Zusammenhalt und zur Stabilität im Quartier beiträgt. Hier kann die Stiftung durch die Entwicklung von Räumen für Kultur und Sport zukünftig einen Beitrag leisten. Beispielsweise wird angestrebt, in Spandau einen Boxclub nach dem Vorbild des Standorts in Schöneberg Nord zu eröffnen. Zusätzlich gibt es Ideen, stadtweite Hip-Hop-Angebote und Turniere zu veranstalten und Partizipationsformate auszubauen. Alle Stiftungsprojekte werden künftig noch stärker miteinander verzahnt, um Synergien zu nutzen. Die Stiftung strebt an, ihr Budget durch Drittmittel aufzustocken. Es sollen Formate entwickelt werden, die an Interessierte verkauft werden können, etwa an private Immobilieneigentümer:innen. Die daraus resultierenden Einnahmen könnten zur Querfinanzierung der Projekte der Stiftung beitragen. Für die Dokumentation und Wirksamkeit ihrer Maßnahmen und für ein künftiges Fundraising soll die Evaluierung der Aktivitäten der Stiftung ausgebaut werden. Dafür entwickelt die Stiftung geeigneten Methoden, was angesichts der Art der unterstützten Projekte eine Herausforderung darstellt.

3.4 KÜNSTLERISCHE IMPULSE IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Stiftung
Stadtkultur
der HOWOGE

„Unsere Verantwortung endet nicht beim Wohnen – wir gestalten und erhalten lebenswerte Kieze. Mit unseren Projekten verfolgen wir einen impulshaften und aktivierenden Ansatz. Unsere Projekte und Aktionen sind flexibel und bedarfsorientiert erweiterbar. Dabei arbeiten wir eng mit lokalen Institutionen und Akteur:innen zusammen.“



PETRA GRAMPE

VORSTÄNDIN STIFTUNG STADTKULTUR, BERLIN

© HOWOGE

CHARAKTERISTIK: VORHANDENES IM QUARTIER VERSTÄRKEN UND ERGÄNZEN

Die Stiftung Stadtkultur wurde 2018 von der städtischen Berliner Wohnungsbaugesellschaft HOWOGE ins Leben gerufen. Sie initiiert schwerpunktmäßig vielfältige Kultur- und Bildungsangebote in den Wohnquartieren ihrer Stifterin. Darüber hinaus ist sie für die Revitalisierung des ehemaligen Theaters Karlshorst verantwortlich, das sich in ihrem

Eigentum befindet. Als „KAHO. Raum für Kultur“ soll das Gebäude wieder für die Allgemeinheit geöffnet werden. Der Ansatz der Stiftung ist operativ und zeichnet sich durch flexibel anpassbare Projekte aus. Zudem sind die Kunst- und Kulturaktivitäten im öffentlichen Raum prozessorientiert und an den Bedürfnissen der Bewohnenden ausgerichtet. Das Quartier soll durch die Aktivitäten gestärkt und vorhandene Potentiale genutzt werden. Vorstandin der Stiftung Stadtkultur ist seit April 2024 Petra Grampe.



ZUSAMMENZIMMERN. FESTIVAL FÜR KULTUR UND RAUM IN HOHENSCHÖNHAUSEN IST EIN MODELLPROJEKT VON LICHTENBERG OPEN ART (LOA).
© CLAUDIA TRABERTH

HINTERGRUND: KULTURPROJEKTE MIT STIFTUNG FLEXIBLER GESTALTEN

Die Stiftung Stadtkultur führt vordergründig Projekte in den Bereichen Kunst, Kultur und Bildung mit einem Schwerpunkt im Berliner Bezirk Lichtenberg durch. Ihr Ziel ist die Stärkung des sozialen, intergenerationalen und interkulturellen Austauschs, insbesondere angesichts des Zuwachses, der Diversifizierung und der Verdichtung der Bestandsquartiere. Um diese Ziele zu erreichen, hat die HOWOGE die Projekte Lichtenberg Open ART und KinderUni Lichtenberg an die Stiftung übertragen, um deren Entwicklung finanziell und personell besser sowie flexibler zu unterstützen. Gleichfalls realisiert die Stiftung unter den Programmformaten Stadtwerkstätten und KAHO eigeninitiierte inhaltliche Projekte.

NIEDERSCHWELIGKEIT UND KÜNSTLERISCHEN ANSPRUCH KOMBINIEREN

Ein zentrales Kriterium für die Projekte und Kooperationen der Stiftung ist das Zusammenspiel von Nachbarschaften, neuen Perspektiven, die entwickelt werden können, und aktiver Teilhabe aller Anwohnenden. Die Stiftung Stadtkultur verfolgt ihre Ziele mit kulturellen Angeboten und der Aufwertung von Bestandsimmobilien, etwa durch Kunst am

Bau. Darüber hinaus organisiert sie niedrigschwellige, aufsuchende und kostenfreie Kulturangebote, die sich primär an sozioökonomisch benachteiligte und marginalisierte Gruppen richten. Die ortsspezifischen Kulturangebote sollen dabei qualitativ hochwertig sein und den Standort langfristig stärken.

Die Stadtwerkstätten initiieren gemeinsame Aktionen im Kiez unter dem Motto „Zeit teilen. Zusammen tun“. Bei der KinderUni Lichtenberg werden kulturelle und wissenschaftliche Bildungsveranstaltungen für Kinder organisiert. Das „KAHO. Raum für Kultur“ wurde 2021 und 2022 mit einem Interimsprogramm von Theateraufführungen über Tanzworkshops bis hin zu Audiowalks bespielt, um künftige Nutzungsmöglichkeiten zu erproben. Die Bauplanung und Konzeption zur Sanierung und Reaktivierung des Gebäudes läuft. Das Projekt „Lichtenberg Open ART“ setzt künstlerische Impulse im öffentlichen Raum und aktiviert Nachbarschaften. Ein beispielhafter Impuls war das mehrtägige Festival „ZusammenZimmern“, das im Sommer 2023 in der Berliner Großwohnsiedlung Neu-Hohenschönhausen stattfand. Die Stiftung errichtete dafür im Vorfeld einen Holzkubus, den sie den Bewohnenden kostenfrei zur Verfügung stellte. Die Menschen nahmen das Angebot an und nutzten den Raum auf vielfältige Weise – etwa zum Malen großformatiger Bilder. Die unterschiedlichen Aktivitäten aus dem Kubus wurden beim dreitägigen Festival „Zusammen-

Zimmern“ vorgestellt. Die Veranstaltung hatte nicht das Ziel einer schnellen, teuren „Festivalisierung“. Vielmehr setzte sie darauf, die Bedürfnisse der Menschen vor Ort und die Geschichten des Quartiers zu berücksichtigen. Die Aktivitäten, alle kostenfrei, waren vielfältig und kamen sowohl von externen Akteur:innen, die teilweise früher selbst in der Großsiedlung gelebt haben, als auch von Anwohnenden: Sie reichten von Rap-Auftritten bis hin zu Lesungen, Choreografien oder ortsspezifischen Kunstaktionen. Das Festival hat den Zusammenhalt im Quartier gestärkt, da eine temporäre Gemeinschaft entstanden ist, bei der sehr unterschiedliche Menschen aufeinandertrafen. Daneben gab es Besucher:innen von außerhalb die Möglichkeit, ihr Bild von einer Großwohnsiedlung um neue Perspektiven zu ergänzen.

ORGANISATORISCHE VERANKERUNG: STIFTUNG ALS IMPULSGEBERIN

Die Stiftung Stadtkultur ist organisatorisch eng mit ihrer Stifterin verbunden. Aktionen und Projekte finden in Abstimmung insbesondere mit dem Sozialen Management der HOWOGE statt. Sie finanziert sich durch Einnahmen aus der Vermögensverwaltung ihrer Immobilien und einer Projektspende der HOWOGE. Das Team, bestehend aus der Vorständin Petra Grampe und zwei festangestellten Mitarbeiter:innen, ist gut vernetzt – etwa mit lokalen Akteur:innen wie dem Mieterbeirat der HOWOGE, der Stadtteilkoordination, sozialen und Bildungseinrichtungen sowie den Ressorts des Bezirks Lichtenberg. Die Mitarbeitenden der Stiftung nehmen an Austauschformaten teil und suchen

gezielt den Kontakt zu den lokalen Akteur:innen. Durch Quartiersanalysen und künstlerische Recherchen ermittelt die Stiftung die Bedarfe im Quartier und kann Kulturaufträge entweder direkt initiieren oder öffentlich ausschreiben. Die Projekte der Stiftung haben einen langfristigen Charakter. Sie finden jedoch an unterschiedlichen Standorten statt und gehen auf die Bedarfe und Situationen vor Ort ein. Die Kulturschaffenden kommen in der Regel aus Berlin oder aus anderen Städten, teils direkt aus dem Quartier. Während der Projekte findet der Austausch in regelmäßigen Projektbesprechungen oder nach Bedarf statt. In ihrer Arbeit agiert die Stiftung Stadtkultur intermediär zwischen der HOWOGE und den Bewohnenden, zwischen Bewohnenden und Kulturschaffenden sowie zwischen Kulturschaffenden und sozialen sowie Bildungseinrichtungen vor Ort. Mit ihren Aktionen setzt die Stiftung Impulse, die von Gruppen in den Quartieren oder der HOWOGE in Form von Projekten fortgeführt werden.

ZUKUNFT DER STIFTUNGSARBEIT

Für die Zukunft ist es der Stiftung besonders wichtig, die Wirkung ihrer kulturellen Aktivitäten auf einfache und niedrigschwellige Weise zu evaluieren. Eine zentrale Herausforderung wird es sein, Wege zu finden, um Projekte im Quartier zu verstetigen, sodass langfristig weder Förderung noch Personal der Stiftung erforderlich sind. Ebenso steht die Stiftung vor der Aufgabe, ihre wirtschaftliche Eigenständigkeit weiterzuentwickeln sowie die Reaktivierung des KAHOs voranzutreiben.



FASSADENKUNSTPROJEKT VON LICHTENBERG OPEN ART (LOA BERLIN)
© BENJAMIN PRITZKULEIT



KINDERUNI LICHTENBERG © HARRY SCHNITGER

KAHO AUSSENANSICHT © HARRY SCHNITGER



3.5 VERGLEICH KULTURELLER QUARTIERSSTRATEGIEN: KOOPERATION, IDENTITÄT UND MEHRWERT

Ein Vergleich der Ansätze der städtischen Wohnungsbau-gesellschaften GESOBAU und degewo, sowie der Stiftung Stadtkultur und der Stiftung Berliner Leben zeigt, dass insbesondere die Vernetzung und das Zusammenwirken mit den Akteur:innen aus dem Quartier, den sozialen Träger:innen, den Initiativen der Bewohnenden und dem Quartiersmanagement entscheidend für eine erfolgreiche kulturelle Quartiersentwicklung ist. Fast alle der verglichenen Akteur:innen stehen über diese Quartiersakteur:innen in Verbindung mit den Bewohnenden, jedoch nicht in direktem Austausch mit ihnen. Die Stiftung Stadtkultur steht direkt mit den Bewohnenden in Kontakt. Die Aufträge für kulturelle Aktivitäten werden in der Regel direkt an Kulturschaffende vergeben. Die Kulturschaffenden kennen sie durch ihr Netzwerk und sind meist aus dem Quartier oder aus Berlin. Die Stiftung Berliner Leben bringt zusätzlich über Stipendien und Residenzen internationale Künstler:innen in die Quartiere. degewo schloss einen Sponsoring Vertrag mit der Berlin Mondiale ab, die ihrerseits Open Calls für ihre Aktivitäten organisierte. Vereinzelt schreiben die GESOBAU, die Stiftung Berliner Leben und die Stiftung Stadtkultur Aufträge aus. Der Austausch findet je nach Auftrag und Bedarf in festen Jours Fixes oder Ad-Hoc statt.

FÖRDERUNG VON EIGENDYNAMISCHEN INITIATIVEN

Sofern eigendynamische Initiativen aus dem Quartier existieren, werden diese häufig durch die Bereitstellung von Räumen oder geringe Mittel unterstützt. Daneben integriert degewo sie in das Ehrenamtssystem der Tochtergesellschaft SOPHIA. Bei der GESOBAU gibt es die Möglichkeit, dass sich die Initiativen mit Ideen bei Wettbewerben der Stiftung der GESOBAU bewerben. Mit dieser Stiftung kann die GESOBAU zwar nicht allgemein kulturelle Quartiersentwicklung fördern, jedoch mit bis zu 10.000 Euro einzelne Projekte von Initiativen. Die Stiftung Berliner Leben fördert mit ihrem Microfonds niedrigschwellig Projekte bis zu 1.000 Euro von öffentlichen oder gemeinnützigen Institutionen.

Dafür bringt sie auch Privatpersonen mit solchen Institutionen zusammen. Die Stiftung Stadtkultur kann Projekte von Initiativen temporär fördern. Die kulturellen Aktivitäten werden in allen Fällen von den städtischen Wohnungsbau-gesellschaften oder ihren Stiftungen ausgewählt. Durch den engen Kontakt zu den Quartiersakteur:innen und teilweise auch durch Quartiersanalysen sichern sie einen Mehrwert der Aktivitäten für die Bewohnenden des Quartiers.

DEGEWO: KOOPERATIONEN UND INTERVENTIONEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Die verglichenen Akteur:innen verfolgen unterschiedliche Ansätze. degewo geht bei der kulturellen Quartiersentwicklung standortabhängige Kooperationen ein, wie etwa mit der Fraueninitiative Puduhepa in Berlin-Mitte oder der Berlin Mondiale in der Gropiusstadt. Häufig organisiert sie gemeinsam mit diesen Partner:innen Kunstinterventionen im öffentlichen Raum, die durch ihre Präsenz eine hohe Sichtbarkeit im Quartier erreichen. Eine weitere Besonderheit dieses Ansatzes besteht darin, dass Kooperationspartner:innen wie die Berlin Mondiale als Vermittler:innen zwischen der Wohnungsbau-gesellschaft, den Kulturschaffenden und den Bewohner:innen agieren. Durch die unterschiedlichen Kooperationspartner:innen von degewo kann die Auswahl der Partner:innen flexibel an den jeweiligen Kontext angepasst werden. Ein möglicher Nachteil dieses Modells ist, dass die kulturellen Aktivitäten oft mit dem Ende der Kooperation abnehmen und deren langfristige Wirkung begrenzt sein kann. Allerdings können solche Initiativen und Projekte teilweise in das Ehrenamtssystem von SOPHIA integriert werden, um ihre Wirkung zu verstetigen.

GESOBAU: QUARTIERSALLIANZEN GESTALTEN

Der Ansatz der GESOBAU im Märkischen Viertel konzentriert sich darauf, Quartiersallianzen zu schaffen, den

Bewohnenden Freiräume zur Entfaltung zu bieten und eine Eigeninitiative im Quartier zu fördern. Die geplanten Aktivitäten der „Kulturinitiative Märkisches Viertel“ sollen niedrigschwellig gestaltet sein, wie etwa die Kiez-Bühnen, aber auch künstlerisch anspruchsvolle Formate umfassen, um den Bewohnenden vielfältige Möglichkeiten zu bieten. Ein Vorteil dieses Ansatzes ist, dass die Mitglieder des Netzwerks – bestehend aus Träger:innen und engagierten Bewohnenden – die spezifischen Bedürfnisse und Interessen des Quartiers gut kennen und vertreten können. Dadurch wird ein direkter Mehrwert für das Quartier sichergestellt. Ein möglicher Nachteil könnte darin liegen, dass der Erfolg des Netzwerks stark vom Engagement Einzelner abhängt. Sollte deren Mitwirkung enden, besteht die Gefahr, dass der Fortschritt des Netzwerks stagniert.

STIFTUNG BERLINER LEBEN: URBAN ART UND INTERNATIONALE KÜNSTLER:INNEN

Der Ansatz der Stiftung Berliner Leben zeichnet sich dadurch aus, dass sie neben der Förderung niedrigschwelliger Quartiersaktivitäten auch mit internationalen Künstler:innen zusammenarbeitet. Ein besonderer Fokus liegt auf Urban Art – einer Kunstform, die im städtischen Umfeld entstanden ist. Konkret unterstützt die Stiftung Hip-Hop-Veranstaltungen, Wandmalereien sowie Street Art und Graffiti. Ein Vorteil dieses Ansatzes ist, dass das Viertel durch anspruchsvolle Kunstaktionen aufgewertet wird und gleichzeitig die Identität der Bewohnenden gestärkt wird. Besonders Jugendliche lassen sich durch Urban Art gut ansprechen. Die Kunstaktionen können den Bewohnenden Stolz auf ihr Viertel vermitteln und tragen dazu bei, dass auch Menschen aus anderen Gegenden in das Quartier kommen. Durch die niedrigschwelligeren Angebote wird zudem Inklusivität gefördert. Es ist jedoch wichtig, dass die renommierten Künstler:innen nicht wie ein UFO im Quartier wirken, sondern sich aktiv mit der Nachbarschaft auseinandersetzen, die Bewohnenden einbeziehen und so einen Mehrwert für das Quartier schaffen.

STIFTUNG STADTKULTUR: QUARTIERSKULTUR EINE BÜHNE GEBEN

Auch der Stiftung Stadtkultur ist die Kombination aus Niedrigschwelligkeit und künstlerischem Ansatz wichtig. Diese Mischung zieht nicht nur die Bewohnenden des Quartiers an, sondern lockt auch Menschen aus anderen Gegenden in das Viertel. Ihr Ansatz zeichnet sich dadurch aus, dass sie der Quartierskultur durch verschiedene Formate eine Bühne bietet – wie etwa mit dem Lichtenberg Open ART oder dem „ZusammenZimmern“-Festival. Auch die anspruchsvollen Kunstaktionen stehen in Bezug zum Quartier und ergänzen, was bereits vor Ort existiert. Ein Vorteil dieses Ansatzes liegt darin, dass die Quartierskultur gewürdigt und durch erhöhte Sichtbarkeit gestärkt wird. Die Identifikation

der Bewohnenden mit ihrem Quartier kann dadurch gefördert werden, da ihr Viertel Aufmerksamkeit bekommt – nicht nur aufgrund externer Impulse, sondern auch durch das, was bereits vorhanden ist und durch diese Plattform weiter ins Rampenlicht gerückt wird. Künstlerische Installationen wirken als Identifikationsanker für das Quartier und seine Bewohnenden.

EFFEKTE UND MEHRWERTE DER KULTURELLEN QUARTIERSENTWICKLUNG

Die kulturelle Quartiersentwicklung kann vielfältige positive Effekte bewirken. Besonders hervorzuheben ist die Stärkung der Identifikation der Bewohnenden mit ihrem Quartier, die durch kulturelle Aktivitäten gefördert wird. Diese Aktivitäten bringen die Menschen vor Ort zusammen und schaffen Möglichkeiten, einander kennenzulernen. Kulturelle Vielfalt wird so erfahrbar, insbesondere wenn die Bewohnenden eingebunden werden und ihre Traditionen und Talente Ausdruck und Wertschätzung finden. Gemeinsame Erlebnisse und die Erinnerungen daran fördern ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und stärken die Nachbarschaft. Workshops, Kunstprojekte und Feste schaffen Orte der Begegnung und des Austauschs. Auf diese Weise können auch benachteiligte Gruppen leichter mitgenommen werden. Kulturelle Aktivitäten bieten dabei eine wirksame Möglichkeit, insbesondere Jugendliche aus bildungs- oder sozial benachteiligten Verhältnissen zu erreichen. Sie leisten gleichzeitig einen Beitrag zur Bildungsförderung und zur Integration. Die Möglichkeit, selbst kulturelle Aktivitäten zu gestalten und zu erleben, stärkt das Engagement und Verantwortungsgefühl der Bewohnenden und gibt ihnen ein Gefühl der Wirksamkeit. So wird das Quartier belebt und damit lebenswerter. Zusätzlich zu den sozialen und kulturellen Vorteilen bringt die kulturelle Quartiersentwicklung auch wirtschaftliche Vorteile für das Wohnungsunternehmen: Sie kann als Marketinginstrument wirken und zur Aufwertung des Quartiers und des Unternehmens beitragen. Dies kann dazu führen, dass Vandalismus im Quartier abnimmt und das Sicherheitsgefühl steigt, was wiederum zu weniger Beschwerden führt. Insgesamt kann die kulturelle Quartiersentwicklung als Katalysator im Viertel wirken: Sie schafft Strukturen, die den lokalen Akteur:innen zugutekommen, das Engagement fördern und das Quartier stärker zur Geltung bringen.

LANGFRISTIGE KULTURELLE INFRASTRUKTUR UND PARTNERSCHAFTEN

Der Vergleich zeigt zentrale strukturelle Ansätze für die kulturelle Quartiersentwicklung auf. Auch wenn es keine allgemeingültige Vorlage gibt, lassen sich diese Ansätze unter Berücksichtigung des jeweiligen Quartierskontexts anpassen und übertragen. Der Aufbau einer langfristigen kulturellen Infrastruktur steigert die Wirksamkeit kultureller

Aktivitäten. Dies kann durch Strukturen wie der „Kulturinitiative Märkisches Viertel“ geschehen, die als Plattform für Kunst und Kultur im Quartier dient. Auch Orte, die regelmäßig für kulturelle Aktivitäten genutzt werden, erhöhen die Präsenz von Kultur im Quartier. Darüber hinaus zeigt sich, dass der Einsatz von Intermediären, die eng mit den Bewohnenden und dem Quartier verbunden sind, von Vorteil ist. Sie erleichtern den Austausch zwischen verschiedenen Akteur:innen und schaffen Nähe zu den Menschen und Räumen vor Ort. Ebenso ist die Bedeutung institutionalisierter Partnerschaften klar erkennbar: Die Zusammenarbeit mit lokalen Institutionen, Schulen und sozialen Einrichtungen bildet stabile Netzwerke und ermöglicht dauerhafte Kooperationen. Wichtig ist dabei, dass auch Initiativen der Bewohnenden und lokale Kulturschaffende unterstützt werden, um die Authentizität und Identität der Angebote zu fördern.

Eine erfolgreiche Kooperation mit Kulturschaffenden erfordert klare Absprachen und ein Kuratieren von Aktivitäten, um den Mehrwert für das Quartier zu sichern.

VERSTETIGUNG UND GEZIELTE KOMMUNIKATION

Es hat sich als wirksam erwiesen, regelmäßig niedrigschwellige Kulturangebote für unterschiedliche Alters- und Interessengruppen bereitzustellen und gleichzeitig Aktivitäten zu schaffen, die die Bewohnenden zur aktiven Teilnahme motivieren. Dieser Prozess sollte ergebnisoffen gestaltet werden, um Flexibilität zu bewahren. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Schaffung nachhaltiger Finanzierungsmodelle, damit Projekte langfristig bestehen können und nicht von der Förderung durch das Wohnungsunternehmen dauerhaft

| | VERORTUNG IM UNTERNEHMEN | ANSATZ & ÜBERTRAGBARKEIT | ZUSAMMENARBEIT MIT QUARTIERS-AKTEUR:INNEN ¹ |
|---|---|---|---|
| DEGEWO | <ul style="list-style-type: none"> Abteilung Quartiersmanagement, Team Quartiersentwicklung, Kooperation mit Unternehmenskommunikation Team Quartiersentwicklung: 8 Mitarbeitende | <ul style="list-style-type: none"> Kooperationsmodelle mit Kulturschaffenden als zwischengeschaltete Intermediäre: bedarfsorientierte, lokalspezifische Kunstinterventionen | <ul style="list-style-type: none"> Bereitstellung von Räumen Kunst- & Kulturschaffende wählen Themen nach Bedarf aus, abgestimmt mit Quartiersakteur:innen |
| GESOBAU | <ul style="list-style-type: none"> Sozial- und Quartiersmanagement: 12 Mitarbeitende, Kooperation mit Unternehmenskommunikation | <ul style="list-style-type: none"> Aus Netzwerk im Quartier und der GESOBAU heraus Etablierung der „Kulturinitiative Märkisches Viertel“, Vernetzung lokaler Akteur:innen, sehr bedarfsorientiert | <ul style="list-style-type: none"> Bereitstellung von Räumen, Stiftungswettbewerb GESOBAU wählt Aktivitäten aus, Nähe zu Bewohnenden |
| STIFTUNG BERLINER LEBEN UND GEWO BAG | <ul style="list-style-type: none"> 12 Mitarbeitende der Stiftung Berliner Leben (nicht Vollzeit) Quartierskoordination und Unternehmenskommunikation der Gewobag | <ul style="list-style-type: none"> Kooperation mit eigenem lokalen & internationalen Kunst-Netzwerk, thematische Breite, Bedarfsorientierung, hohe Kooperationsdichte Kulturelle Aktivitäten bei der Gewobag konzentrieren sich auf stabile Netzwerke, Partnerschaften und raumbezogene Kooperationen | <ul style="list-style-type: none"> Mikrofonds der Stiftung unterstützen Träger:innen bei der Realisierung ihrer Ideen und fördern die Vernetzung mit interessierten Bewohnenden; zusätzlich kostenfreie Angebote Die Gewobag koordiniert die Zusammenarbeit zwischen sozialen Einrichtungen und Kulturschaffenden und bietet kulturelle Bildungsangebote in eigenen Nachbarschaftsräumen an |
| STIFTUNG STADT-KULTUR | <ul style="list-style-type: none"> Geschäftsführung der HOWOGE ist im Stiftungsrat vertreten, Schnittstelle zum Unternehmen bildet die Leitung der Abteilung Soziales Management 2 feste Stiftungsmitarbeitende | <ul style="list-style-type: none"> Operative Arbeit in festen Programmformaten, flexibel anpassbare Projekte, prozessorientierte Kulturaktivitäten im öffentlichen Raum | <ul style="list-style-type: none"> Realisierung von kooperativen Projekten mit lokalen Akteur:innen und Kulturschaffenden Bewohnende werden einbezogen über qualitative Quartiersanalysen, Recherche im künstlerischen Feld, ggf. partizipative Workshopformate, Vergabe von Auftragsarbeiten fürs Quartier |

¹ Alle städtischen Wohnungsbaugesellschaften und Stiftungen haben gemeinsam, dass sie an regelmäßigen Austauschrunden mit den Träger:innen teilnehmen und bei Bedarf auch ad hoc mit ihnen in Kontakt treten.

abhängig sind. Schließlich ist eine gezielte Kommunikation der Aktivitäten entscheidend: Der Aufbau von Plattformen wie Webseiten, Social-Media-Kanälen und Quartierszeitschriften kann helfen, kulturelle Angebote und Erfolge sichtbar zu machen und im Quartier zu verankern.

WIRKUNG VON KULTUR ERNST NEHMEN

Trotz vieler positiver Signale und Impulse unterschätzen viele Wohnungsunternehmen den Mehrwert von kulturellem Engagement nach wie vor. Häufig wird es als „schöne Zusatzmaßnahme“ betrachtet, ohne die langfristigen sozialen und wirtschaftlichen Effekte zu berücksichtigen – auch, weil diese in der Tat schwer zu messen sind. Eine zentrale Herausforderung besteht deshalb darin, die spürbaren Auswirkungen

von kulturellen Projekten – wie die Förderung von sozialem Zusammenhalt, die Schaffung stabiler, eigendynamischer Netzwerke und die Wirkung als Katalysator – adäquat zu evaluieren. Die häufig vorherrschende Orientierung an kurzfristigen, quantifizierbaren Ergebnissen führt dazu, dass der wirkliche Mehrwert von Kulturprojekten übersehen wird. Zudem gilt kulturelles Engagement oft als unsichere oder riskante Investition. Ohne ein umfassendes Verständnis der ganzheitlichen Wirkung von Kultur bleiben ihre tiefgreifenden Potenziale ungenutzt. Unternehmen sollten Kulturprojekte deshalb als langfristige, strategische Investitionen betrachten, die nachhaltig im Unternehmensalltag verankert werden. Es gilt, kulturelle Initiativen nicht als schnell verpuffende Leuchtfarbe zu begreifen, sondern sie als integralen, wirksamen Bestandteil einer zukunftsfähigen Unternehmens- und Quartiersentwicklung anzuerkennen.

| ZUSAMMENARBEIT MIT KULTURSCHAFFENDEN ² | VERSTETIGUNG | ZUKUNFTSTHEMEN |
|--|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Verträge mit Kulturschaffenden als Intermediäre, z. B. Sponsoring-Vertrag. Kulturschaffende schreiben Open Calls aus oder vergeben direkt Aufträge im Kultur-Netzwerk / an Bewohnende • Mehrwert für Bewohnende entsteht durch Bewerbung im Quartier und Netzwerke | <ul style="list-style-type: none"> • Übergabe von Projekten an bestehende Träger:innen, Projektförderung, Entwicklung mehrfach genutzter Räume | <ul style="list-style-type: none"> • Evaluation, Verstetigung, Weiterentwicklung wirtschaftlicher Eigenständigkeit |
| <ul style="list-style-type: none"> • Vereinzelt Ausschreibungen, Direktvergabe • Der Mehrwert für Bewohnende wird durch die Auswahl der Aktivitäten durch die GESOBAU garantiert | <ul style="list-style-type: none"> • Gründung der „Kulturinitiative Märkisches Viertel“, Kultur im Programm Sozialer Zusammenhalt verankern, Evaluation der Aktivitäten | <ul style="list-style-type: none"> • Passende, niederschwellige Kunstformen für das Quartier, Aufbau Struktur der Kulturinitiative mit ausreichend Akteur:innen |
| <ul style="list-style-type: none"> • Öffentliche Ausschreibung, Verhandlungsvergabe und Direktvergabe durch Stiftung und Gewobag • Auswahl der Kulturschaffenden durch die Stiftung und die Gewobag garantiert Mehrwert für Bewohnende • Bereitstellung von Räumen und Flächen für künstlerische Projekte | <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung langfristiger mischgenutzter Räume, langfristige Projektförderung durch die Stiftung und die Gewobag • Kunst, Kultur und kulturelle Vielfalt als wichtiger Förderbereich | <ul style="list-style-type: none"> • Wirkungsmessung für Fundraising und ESG zur finanziellen Absicherung der Stiftung, Entwicklung verkaufbarer Formate zur Querfinanzierung, Entwicklung von Orten von Stiftung und Gewobag |
| <ul style="list-style-type: none"> • Öffentliche Ausschreibungen / Verhandlungsvergabe / Direktvergabe • In den Verträgen mit den Kulturschaffenden wird der Mehrwert für die Bewohnenden vertraglich festgelegt | <ul style="list-style-type: none"> • Netzwerk lokaler Akteur:innen | <ul style="list-style-type: none"> • Evaluation, Verstetigung, Weiterentwicklung wirtschaftlicher Eigenständigkeit |

² Die in den Quartieren tätigen Kulturschaffenden sind bei allen Wohnungsunternehmen direkt im Quartier oder in Berlin verortet. Bei der Stiftung Berliner Leben werden zusätzlich internationale Künstler:innen engagiert. Der Austausch mit den Kulturschaffenden erfolgt projektbezogen.

4

UNSERE EMPFEHLUNGEN

ZEHN ERFOLGS- FAKTOREN FÜR EINE KULTURELLE WOHNQUARTIERS- ENTWICKLUNG

Die kulturelle Quartiersentwicklung ist komplex und ein junges wohnungswirtschaftliches Handlungsfeld. Ihre zentrale Herausforderung ist die wertegeleitete Zusammenarbeit mit sehr unterschiedlichen Akteur:innen, Initiativen, Einrichtungen und Organisationen und das Schaffen sichtbarer Entfaltungsmöglichkeiten. Durch den Vergleich der Strategien der zuvor genannten städtischen Wohnungsbaugesellschaften – bzw. ihrer Stiftungen – konnte die Vernetzungsinitiative „Gemeinsam für das Quartier“ zehn Thesen für die Gestaltung solcher Kooperationsprozesse herausarbeiten. Sie vermitteln Tipps, Anregungen und Denkanstöße für die Entwicklung und Verstetigung von intermediären Strukturen und Verantwortungsgemeinschaften, die dazu beitragen, die kulturelle Vielfalt und Eigendynamik in Wohnquartieren voranzubringen. Die untersuchten Unternehmen verwalten in ihren Quartieren jeweils einen Großteil des Wohnungsbestandes. Dennoch lassen sich die erarbeiteten Empfehlungen in Teilen auch auf andere Akteur:innen und Impulsgeber:innen der kulturellen Wohnquartiersentwicklung übertragen.

1 ENTFALTUNG KULTURELLER VIELFALT IM QUARTIER FÖRDERN

Kultur hat das Potenzial, Menschen unterschiedlichster Herkunft zu erreichen, zu inspirieren und zu motivieren. Kulturelle und kreative Aktivitäten schaffen offene Räume für Begegnungen und Austausch. Sie bringen Menschen unabhängig von ihrem Hintergrund zusammen und stärken ihr Engagement. Um diese Wirkung zu entfalten, ist es wichtig, von einem inklusiven Kulturbegriff auszugehen. Kulturell-kreative Angebote sollten die Bewohnenden des Quartiers ansprechen und ihre Interessen widerspiegeln. Der Kulturbegriff darf dabei nicht auf „Hochkultur“ oder alternative Szenen reduziert werden, sondern muss auch niedrigschwellige Aktivitäten aus dem und für das Quartier umfassen, die dem kulturellen und ästhetischen Empfinden der Bewohnenden gerecht werden. Gleichzeitig können auch unerwartete, anspruchsvolle Kunstaktionen frische Impulse geben. Aktivitäten von Hobbykünstler:innen und von professionellen Kulturschaffenden sollten gleichberechtigt nebeneinander stehen. So kann eine ausgewogene Mischung entstehen, die sowohl vertraute als auch neue Erfahrungen ermöglicht.

2 POTENZIALE DER WOHNUNGSWIRTSCHAFT FÜR KULTURELLES ENGAGEMENT ZUR ENTFALTUNG BRINGEN

Wohnungsunternehmen können die Lebensqualität und Teilhabe in ihren Quartieren mit kultureller Stadtentwicklung entscheidend beeinflussen. Allerdings wird dieser Aspekt häufig vernachlässigt. Geht es um Kultur, liegt der Fokus in vielen Fällen eher darauf, die Außenwirkung des Quartiers zu verbessern, als die Bewohnenden über kulturell-kreative Aktivitäten zu empowern und das Potenzial vorhandener kulturell-kreativer Akteur:innen zu verstärken. Dabei können Wohnungsunternehmen durch die Kooperation mit lokalen Akteur:innen maßgeblich zur kulturellen Quartiersentwicklung beitragen, ohne selbst große Ressourcen aufwenden zu müssen. Schon die Unterstützung kleiner Kulturprojekte kann einen Unterschied machen und das Quartier beleben. Solche Projekte stärken oftmals nicht nur die soziale Interaktion und das Gemeinschaftsgefühl, sondern motivieren auch andere Akteur:innen dazu, Aktivitäten oder Initiativen zu starten. Wohnungsunternehmen können so zu Impulsgeber:innen für eine kulturelle Quartiersentwicklung werden.

3 KULTURELLE EIGENDYNAMIK AKTIVIEREN

Ein ergebnisoffener Ansatz ist entscheidend für die Entfaltung von Eigendynamik in Wohnquartieren. Dabei ist es förderlich, Prozesse und Aktivitäten individuell auf die jeweiligen Quartiere und die Bedürfnisse ihrer Bewohner:innen abzustimmen. Bei der kulturellen Stadtentwicklung handelt

es sich allerdings nicht um eine traditionelle Herangehensweise: Wohnungsunternehmen sollten weniger die Rolle der „Kümmerer“ und „Kulturorganisatoren“ einnehmen, sondern vielmehr das „schlummernde“ kulturelle Engagement vor Ort herauskitzeln und unterstützen. Es geht um das Verstärken, Ergänzen und Profilieren von bereits Vorhandenem im Quartier. Für neue Impulse können auch Kultur-Akteur:innen von außerhalb des Viertels einbezogen werden. Dies sollte jedoch nicht das Hauptaugenmerk sein: Im Vordergrund müssen stets die Interessen der Bewohnenden und ihre Aktivierung stehen.

4 KULTUR INTEGRIERT DENKEN

Kulturelle Wohnquartiersentwicklung umfasst verschiedene Handlungsfelder. Deshalb ist ein integrierter Ansatz unerlässlich. So sollte sie eng mit Bildung, Sozialpolitik, Stadtplanung und (Kreativ-)Wirtschaftsförderung verknüpft sein. Kooperationen mit dem Quartiersmanagement sowie mit lokalen Akteur:innen, Einrichtungen und Organisationen, die bereits im Viertel aktiv sind, erweisen sich als Erfolgsvoraussetzung. Um Doppelstrukturen zu vermeiden, muss es eine klare Aufgabenteilung geben. Eine Zusammenarbeit mit Bildungsträger:innen und Schulen lohnt sich nicht nur, um deren vielfältige kulturelle Potenziale zu integrieren, sondern vor allem, um Kinder und ihre Eltern zu erreichen. Denn alle Bewohnenden eines Quartiers anzusprechen, ist eine große Herausforderung. Bereichernd ist auch die Einbeziehung unterschiedlicher Communities mit gemeinsamem kulturellem Hintergrund, Mindset oder Lebensstil. Sie sind häufig nicht in festen Strukturen organisiert, ihre Eigendynamik ist aber nicht zu unterschätzen. Das macht die Ansprache und Zusammenarbeit ebenso vielversprechend wie anspruchsvoll.

5 KOOPERATION MIT KULTURSCHAFFENDEN IN DIE QUARTIERSENTWICKLUNG EINBETTEN

Es sollten insbesondere kulturell-kreative Aktivitäten gefördert werden, die einen Mehrwert für das Wohnquartier bringen und zur Stärkung von Gemeinschaft und Quartiersidentität beitragen – ansonsten kann die Wirkung von künstlerischen Aktionen schnell verpuffen. Für neue künstlerische Impulse von außen bieten sich ortsspezifische Auftragsproduktionen an, die nicht als UFO im Wohnquartier landen, sondern einen direkten Bezug zum Stadtraum und zur soziokulturellen Situation herstellen. Allerdings ist es oft herausfordernd, die Ziele einer lokalen kulturellen Wohnquartiersentwicklung mit den individuellen künstlerischen Anliegen von Kunst- und Kulturschaffenden in Einklang zu bringen. Um sowohl den Nutzen für die Nachbarschaft als auch das freie künstlerische Schaffen zusammenzubringen, ist es sinnvoll, gemeinsam einen Rahmen für die künstlerische Aktivitäten auszuhandeln oder sie zu kuratieren. Für ein gemeinsames Verständnis der Aufgaben ist ein

intensiver Austausch zwischen Künstler:innen, Wohnungsunternehmen sowie lokalen Einrichtungen und Initiativen zu Beginn der Kooperation entscheidend. Von Vorteil sind Vereinbarungen, die sowohl die künstlerische Freiheit als auch die Zielsetzungen und Erwartungen für das Quartier festhalten, Aufgaben definieren und verbindliche Zusagen über die Leistungen der Partner:innen machen.

6 KULTURELLE QUARTIERSENTWICKLUNG IN UNTERNEHMENSSTRATEGIE VERANKERN

Die kulturelle Quartiersentwicklung dient Wohnungsbau- gesellschaften dazu, das eigene Unternehmen sowie seine Quartiere weiterzuentwickeln und den Wohnstandort positiv darzustellen – zum Beispiel als lebendige und sozial stabile Nachbarschaft, aber auch als attraktiven Standort für Kunst- und Kulturschaffende. Für die Bewohnenden dürften Außendarstellung und Imagegewinn nur einen eingeschränkten Mehrwert haben. Zwar kann die Präsenz renommierter externer Kulturschaffender aus Hoch- oder Alternativkultur die Identifikation und den Stolz auf das Wohnviertel stärken. Die Bekanntheit und Resonanz dieser Kulturschaffenden bei den Bewohnenden ist jedoch unterschiedlich ausgeprägt, sodass sie nur einen Teil der Gemeinschaft ansprechen. Besonders relevant sind deshalb die konkrete Vermittlungsarbeit über einen lokalen Bezugspunkt der kulturellen Aktivitäten im Viertel und niederschwellige Angebote im Quartier, die nach außen nicht unbedingt Aufsehen erregen. Wichtig sind Anlaufstellen, wohin sich kulturell interessierte Bewohnende mit ihren Ideen und künstlerischen Ambitionen wenden können. Wohnungsunternehmen stehen bei der Inangriffnahme einer kulturellen Wohnquartiersentwicklung vor der Aufgabe, individuelle Ziele im Spannungsfeld der oben genannten Mehrwerte und Effekte zu definieren, Ziele und Strategien in den Unternehmensleitlinien zu verankern und in der Unternehmenskommunikation transparent werden zu lassen.

7 INTERMEDIÄRE STRUKTUREN ZUR UMSETZUNG KULTURELLER STRATEGIEN EINRICHTEN

Intermediäre Strukturen sind für eine kulturelle Wohnquartiersentwicklung wichtige Plattformen. Sie fungieren als verlässliche, dauerhafte Anlaufstellen für den Bereich Kunst und Kultur im Viertel und sind gleichzeitig Vermittler:innen zwischen Kunst und Kultur, Wohnungswirtschaft, Stadtentwicklung sowie Bewohnenden, Initiativen und Einrichtungen im Quartier. Insbesondere können sie die produktive „Übersetzung“ zwischen den unterschiedlichen Welten der Kultur- und Kreativschaffenden und einem Wohnungsunternehmen gewährleisten. Zudem bieten sie für künstlerische Aktivitäten eine Rechtssicherheit, die Kunst- und Kulturschaffenden als Einzelpersonen fehlt. Intermediäre bei Wohnungsunternehmen können Stiftungen, aber auch spezielle Abteilungen für Quartiersmanagement sein.

Vorteile von Stiftungen sind deren Mischung aus gemeinnütziger Unabhängigkeit und Dauerhaftigkeit, größerer Freiheit jenseits von Unternehmensstrukturen und gleichzeitiger organisatorischer Verbindungen und Wissen um die Interessen des Wohnungsunternehmens. Für unternehmensinterne Quartiersmanagementabteilungen ist dafür der direkte Zugang zu Bestandsabteilungen für Räume und andere Unterstützungen hilfreich. Auch Vereinbarungen mit Kulturorganisationen in Form von Sponsoringverträgen kommen dafür in Betracht, ebenso wie strukturierte Netzwerke oder Vereine. Für Wohnungsunternehmen oder öffentliche Verwaltungen kann es hilfreich sein, die Förderung von Kultur außerhalb der etablierten Strukturen anzusiedeln. Denn letztere sind in ihrer Handlungslogik, ihren Zielen und ihrer Organisationsstruktur häufig nicht auf die gemeinwesenorientierte Kulturarbeit ausgerichtet.

8 DAUERHAFT RÄUME UND PERSONAL BEREITSTELLEN

Eine punktuelle Projektförderung reicht nicht aus, um langfristige Effekte in der kulturellen Wohnquartiersentwicklung zu erzielen. Vielmehr müssen langfristig Personal und Räume im Quartier für den Bereich Kunst und Kultur etabliert werden. Kulturelle und kreative Aktivitäten ermöglichen Begegnungen und Austausch, die Menschen unabhängig von ihrem Hintergrund zusammenbringen. Sie sprechen verschiedene Bevölkerungsgruppen an und fördern dadurch ein Gemeinschaftsgefühl. Durch die Bereitstellung von Räumen können die Aktivitäten und kulturellen Ausdrucksformen der Bewohnenden aus dem privaten in den öffentlichen Raum übergehen. Einzelne Programme können Räume und Mitarbeitende meist nicht langfristig fördern. Deshalb muss bei der Finanzierung und Etablierung kreativ und flexibel vorgegangen werden. Das langfristige Ziel für eine kulturelle Wohnquartiersentwicklung sollte eine selbsttragende Struktur sein, also eine Verstetigung der kulturellen Aktivitäten oder Projekte im Quartier. Eine konsistente Strategie ist dabei entscheidend, um langfristige Effekte zu erzielen.

9 KULTURELLE QUARTIERSENTWICKLUNG STADTWEIT SICHT- UND ERLEBBAR MACHEN

Um sich öffentlichkeitswirksam als neues Handlungsfeld zu verankern, muss die kulturelle Wohnquartiersentwicklung ihre Wirksamkeit und ihren Mehrwert klar kommunizieren – innerhalb und außerhalb des Quartiers. Die Wirkung von kulturellen Aktivitäten ist jedoch häufig atmosphärischer Natur und lässt sich quantitativ kaum erfassen. Deshalb ist die Evaluierung für die Wohnungsunternehmen eine große Herausforderung. Um Effekte zu messen, sollten verschiedene Methoden in Betracht gezogen werden, die qualitative und quantitative Aspekte kombinieren. Etwa Umfragen, Interviews und Diskussionsrunden mit den Bewohnenden.

Dabei sollten langfristige soziale, wirtschaftliche und kulturelle Vorteile in den Blick genommen werden. Zudem wirkt die kulturelle Quartiersentwicklung im Viertel als Katalysator: Die dadurch entstehenden Strukturen kommen den lokalen Akteur:innen zugute, steigern das Engagement und lassen das Quartier stärker zur Geltung kommen. Die strategische Kommunikation an die Öffentlichkeit kann durch soziale Medien, öffentliche Veranstaltungen oder Berichte geschehen, die die Erfolge und Ergebnisse der kulturellen Aktivitäten veranschaulichen.

10 VERANTWORTUNGSGEMEINSCHAFTEN UND KREATIVE ÖKOSYSTEME FÖRDERN

Eigendynamische Verantwortungsgemeinschaften und kreative Ökosysteme sind essenziell, um eine kulturell-kreative Wohnquartiersentwicklung nachhaltig zu gestalten. Dabei geht es darum, eher Potenziale und Eigeninitiative aus dem Quartier heraus zu aktivieren, als Kultur von außen zu importieren. Ein solches Vorgehen begünstigt die Entstehung kreativer Ökosysteme, die sich durch die Zusammenarbeit verschiedener Akteur:innen und Disziplinen auszeichnen. Wohnungsunternehmen können in diesem Prozess als wichtige Impulsgeber:innen fungieren, indem sie kulturelle Aktivitäten und Vernetzung fördern, die das Quartier bereichern und den Bewohnenden zugutekommen. Langfristiger Erfolg stellt sich ein, wenn permanente Strukturen und Räume geschaffen werden, in denen diese Initiativen gedeihen und ins Quartier ausstrahlen können. Solche Strukturen garantieren die Rechts- und Planungssicherheit und sichern die dauerhafte kulturelle Entwicklung des Quartiers.

5

UNSERE PERSPEKTIVEN

REFLEXIONEN VON NETZWERK- PARTNER:INNEN

Im Zentrum unserer Arbeit mit „Gemeinsam für das Quartier“ steht die Vernetzung vielfältiger Akteur:innen. Unser Ziel ist es, unterschiedliche Perspektiven zusammenzuführen und ein Forum für den Austausch zu schaffen. Im Folgenden geben deshalb verschiedene Netzwerkpartner:innen ihre Einschätzungen ab, die für unser Thema der kulturellen Wohnquartiersentwicklung von Bedeutung sind. Stimmen kommen von etablierten Vertreter:innen der Stadtentwicklung – darunter dem Senat für Stadtentwicklung und Wohnen sowie der Wohnungswirtschaft – ergänzt durch Perspektiven eines Kunst- und Kulturschaffenden, der Sprecherin eines Kreativnetzwerks und einem Akteur direkt aus dem Quartier.

Obwohl die Interessen der Beteiligten manchmal unterschiedlich sind, verbindet sie die gemeinsame Überzeugung: Kulturelle Aktivitäten bereichern die Quartiere und fördern das Miteinander. Die folgenden Kommentare sind wörtliche Zitate der verschiedenen Akteur:innen und zeigen die Vielfalt der Perspektiven, die wir durch den Austausch zusammenführen.

DR. CHRISTIAN LIEBERKNECHT



Geschäftsführer, GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen

„Die Wohnungswirtschaft versteht sich als wichtiger Handlungsakteur einer nachhaltigen integrierten Stadtentwicklung. Unsere Unternehmen bieten neben dem Kerngeschäft der Wohnungsvermietung auch wohnbegleitende Dienstleistungen an. Deren Ziel ist es, das Kerngeschäft der Wohnungsvermietung zu unterstützen und den Bewohnern nicht nur eine Wohnung zu bieten, sondern auch die Möglichkeit zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Deshalb beteiligen sich unsere Wohnungsunternehmen durch vielfältige Aktivitäten an der Quartiers- und Stadtentwicklung. Dabei ist es für uns entscheidend, langfristige und vertrauensvolle Netzwerke mit verschiedenen Partnern aufzubauen und mit Leben zu füllen.“

Akteure aus Kultur, Bildung und Kreativwirtschaft sind für uns traditionell wichtige Partner, um die Quartiersarbeit zu unterstützen. Ob mit Mieterfesten oder Nachbarschaftszentren, wir bieten Orte für Begegnungen. Dabei spielen diese Akteure mit ihren Angeboten für unsere Wohnungsunternehmen eine große Rolle. Sie leisten einen wichtigen Beitrag für die Wohnzufriedenheit der Bewohner, die Identifizierung mit der Nachbarschaft und für den sozialen Zusammenhalt in den Quartieren. Um gute Beispiele für die Zusammenarbeit in den Quartieren, auch mit Partnern aus Kultur und Kunst, Bildung und Kreativwirtschaft, noch bekannter zu machen, lobt der GdW gemeinsam mit anderen Verbänden seit 25 Jahren regelmäßig den Preis ‚Soziale Stadt‘ aus.“

„Der sozialen Organisation von Quartieren kommt eine immer größere Bedeutung zu. Siedlungen wie die Neue Vahr in Bremen wurden seinerzeit für eine relativ homogene Bevölkerung gebaut. Trotz einer oft hohen Qualität der Ursprungsplanung bieten die Siedlungen dieser Zeit begrenzten Raum für organisches Wachstum. Gleichzeitig erwarten soziale und kulturelle Konflikte immer wieder neue Antworten. Neben einer alltagstauglichen Infrastruktur geht es um Teilhabe und Partizipation für die Bewohner:innen. Die Verbindung von Kultur, Bildung und Quartiersentwicklung ermöglicht die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Entwicklungen und den Veränderungen im Stadtraum.“

In Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren initiiert und unterstützt die GEWOBA entsprechende Projekte, Prozesse oder Events in ihren Quartieren: Es gibt künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum und Kunst am Bau, die Orte erlebbar machen. Bei temporären Events wie den ‚singenden Balkonen‘ in Osterholztenever werden die Menschen zu Künstler:innen und die Balkone zur Bühne. Bei der Stadtteiler bringen sich viele Bewohner:innen und Einrichtungen ein. Der Bildungsdialo in der Neuen Vahr nimmt die Verbindung zwischen Bildungseinrichtungen und sozialen sowie kulturellen Angeboten in den Fokus. Mit den ‚Creative Spaces‘ wird dort auch ein temporärer Ort für die Entwicklung neuer Formate und Konzepte eingerichtet, der eine kommunikative Brücke zur kreativen Szene der Stadt schlägt.“

JÖRN EHMKE



Abteilungsleiter Stadt- und Quartiersentwicklung, GEWOBA Aktiengesellschaft Wohnen und Bauen, Bremen



FELIX BERGEMANN



Leitung FACE Familienzentrum im Märkischen Viertel

„Ausgangspunkt meines Nachdenkens über kulturelle Stadtentwicklung ist das Wohnzimmer. Jeder Mensch trifft eine Vielzahl von ästhetischen Entscheidungen im Alltag, besonders zeigt sich dies für mich in der Gestaltung des eigenen Wohnzimmers. Welches Bild hänge ich an die Wand? Welche Wandfarbe führt dazu, dass ich mich hier wohlfühle? Wo stelle ich welche Erinnerungsstücke hin? Anders als in Einfamilienhaussiedlungen, wo sich noch im Garten ablesen lässt, wie der Mensch im Haus wohl tickt, treten die Bewohner:innen in Großraumsiedlungen meist aus der Haustür in einen stark normierten Raum. In den meisten Fällen endet hier dann auch ihr ästhetischer Verfügungsrahmen.“

Ausgehend vom Verständnis, dass jedem Menschen ein ästhetisches Empfinden und ein Gestaltungswille innewohnt, hat kulturelle Quartiersentwicklung für mich als eine Aufgabe, Bewohner:innen Räume zum gemeinsamen oder individuellen Gestalten freizugeben. Eine weitere Aufgabe kultureller Quartiersentwicklung ist die künstlerische Intervention im Stadtraum, wie beispielsweise kleine Konzerte oder Kunstaktionen im öffentlichen Raum. Solche Aktionen können Menschen wieder bewusst machen, dass auch sie sich zeigen können.

Wir als kirchliches Familienzentrum können durch Räume und Ressourcen unterstützen, aber auch durch das Wahrnehmen der ästhetischen Bedürfnisse unserer Besucher:innen.“

„Kulturelle Stadtentwicklung kann einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten, indem sie partizipative Räume schafft, in denen Menschen unterschiedlicher sozialer und kultureller Hintergründe miteinander in Kontakt kommen und gemeinsame Interessen entdecken können. Sie macht Vielfalt sichtbar, stärkt soziale sowie transkulturelle Netzwerke und baut Diskriminierung ab. So können Städte zu inklusiven Orten werden, an denen alle Menschen unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem sozialen Hintergrund teilhaben und ihre Identität leben können. So stärkt sie das Miteinander und die Solidarität in einer immer diverser werdenden Gesellschaft.“

Der Aufbau von stadtweiten Kulturnetzwerken zwischen lokalen Nachbarschaften, Künstler:innen und etablierten Kulturorten kann einen wesentlichen Beitrag zur kulturellen Stadtentwicklung leisten, indem es Ressourcen bündelt, innovative Projekte fördert, die kulturelle Teilhabe und Sichtbarkeit beispielsweise in dezentralen Sozialräumen erhöht und den ressortübergreifenden Dialog zwischen verschiedenen Akteur:innen und der Stadtverwaltung stärkt. Sie können flexibel auf kulturelle und gesellschaftliche Herausforderungen reagieren, kreative Lösungen entwickeln und die kulturelle Vielfalt in einer Stadt lebendig halten. So unterstützt ein transkulturelles Netzwerk wie Berlin Mondiale nicht nur die kulturelle Entwicklung, sondern fördert auch den sozialen Zusammenhalt in der Stadt.“



DR. SABINE KRONER



Geschäftsführung und strategische Leitung Berlin Mondiale gUG, Vorstandsmitglied Urbane Praxis e.V.



LUKAS MATTHAEI



Regisseur, Matthaei & Konsorten

„Als Künstler liebe ich es, an Orten und mit Menschen unterwegs zu sein, die mir unvertraut sind, um auf Entdeckungsreisen zu gehen. Das Märkische Viertel ist dafür ideal: Ein Quartier, in dem hinter jeder Tür, bei jeder Begegnung andere Welten aufgehen. Bei unserem Filmdreh zur WUTPROBE reichte das von der Seniorin im E-Rolli, die als Kind mit Bier aufgepöppelt wurde und dann zur Leistungssportlerin heranwuchs, um später von Politiker:innen Rechenschaft zu fordern, bis zur Schülerin aus Afghanistan, die uns ihre koreanische Lieblingsserie vorführte (Spoiler: Social Prestige und Mobbing sind auch dort superwichtig!). Oder zum Leiter einer Jugendeinrichtung, der mit solcher Wonne mit dem Vorschlaghammer den Bürodrukker zertrümmerte, dass man sich fragte, welcher Frust auf ewige Rechenschaftsberichte sich da Luft verschaffte.“

Bestenfalls bieten wir mit unseren Projekten, die sich mit den Beteiligten vor Ort entfalten, einen Möglichkeitsraum: Vielleicht treten dabei unangenehme Wünsche, Ängste oder Wut zutage. Aber darin liegt die Möglichkeit zu Entwicklungen, für alle Beteiligten: Für die Initiator:innen und für die Mitwirkenden – und nicht zuletzt für diejenigen, welche Konzepte ‚kultureller Stadtentwicklung‘ entwerfen und durchführen. Dazu braucht es Ressourcen und die Kooperation mit Partner:innen wie der GESOBAU, sowie die Akzeptanz eines Prozesses, dessen Formate und Ergebnisse nicht vorgegeben sind.“

„Uns geht es im Programm ‚Sozialer Zusammenhalt‘/Quartiersmanagement vor allem um die Stärkung von Nachbarschaften. Mit unserem Städtebauförderprogramm unterstützen wir die Entwicklung von Potenzialen im Quartier und fördern Gemeinwesen, Selbsthilfe und Engagement. Überall, wo wir Kooperationen für eine Quartiersentwicklung stärken, gibt es kulturellen Austausch. Mit der baulichen Unterstützung der sozialen Infrastruktur sowie mit der Qualifizierung öffentlicher Freiflächen schaffen wir Orte des Alltags, wo kulturelle Unterschiede in den Aushandlungsprozess kommen. Dort findet auch formale oder informelle kulturelle Bildung statt. All dies stärkt die Selbstwirksamkeit jedes Einzelnen sowie den Zusammenhalt der Nachbarschaft.“

Kultur spielt bei vielen sozio-integrativen Projekten und Aktionen, die wir fördern, eine Rolle: Zur Prävention von Jugendgewalt werden performative Methoden wie Theaterspiel angewandt, um mit Jugendlichen Gewalterfahrungen zu thematisieren und Lösungswege aus der eigenen Gewalt zu entwickeln. Von den Anwohnenden organisierte Stadtteilstefte beleben das Viertel. Die Förderung eines kulturellen und bildungsbezogenen Netzwerkes wirkt strukturfördernd. Und die Unterstützung eines soziokulturellen Beratungs- und Bildungszentrums ermöglicht der Bewohnerschaft verschiedener kultureller Hintergründe bei Veranstaltungen das gegenseitige Kennenlernen von Kultur, Tanz und Kulinarik.“



DR. KATJA ADELHOF



Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen Berlin, Mitarbeiterin im Städtebauförderprogramm „Sozialer Zusammenhalt“

Kulturelle Wohnquartiersentwicklung ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Der Wohnungswirtschaft, insbesondere den kommunalen Wohnungsunternehmen, kommt dabei eine wichtige Rolle zu. Einerseits als Impulsgeberin und koordinierende Akteurin, aber auch als Unterstützerin kultureller Formate, Leistungen und Entfaltungsräume. Partner:innen der kulturellen Wohnquartiersentwicklung auf der konzeptionellen und operativen Ebene sind neben der Kommune und dem Bezirk etwa Kultur- und Bildungseinrichtungen, freie Künstler:innen, Kultur- und Kreativschaffende sowie Bewohnende, Initiativen, Communities und zivilgesellschaftliche Netzwerke. Intermediäre Akteur:innen können darüber hinaus zwischen den sehr unterschiedlichen Partner:innen vermitteln.

KULTURELLE QUARTIERSENTWICKLUNG IM WOHNUNGSWIRTSCHAFTLICHEN ALLTAG

Es gilt, das neue Handlungsfeld der kulturellen Quartiersentwicklung noch bekannter zu machen und im wohnungswirtschaftlichen Alltag zu verankern. Dabei ist stets der jeweilige Kontext zu berücksichtigen. Die hier präsentierten Erfahrungen und Erkenntnisse beziehen sich auf Wohnsiedlungen großer kommunaler Wohnungsunternehmen und sind nicht ohne Weiteres auf Handlungsmöglichkeiten und -strategien kleinerer Wohnungsunternehmen in Klein- und Mittelstädten übertragbar. Dennoch möchten wir mit dieser Broschüre Impulse für die Auseinandersetzung mit den Mehrwerten und der strukturellen Verankerung kultureller Wohnquartiersentwicklung geben – insbesondere innerhalb der Gremien und Formate wohnungswirtschaftlicher Verbände und Organisationen wie dem GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen, seinen Regionalverbänden sowie dem vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V., die die Vernetzungsinitiative „Gemeinsam für das Quartier“ als Partner:innen begleitet haben. In geeigneten Kommunikations- und Kooperationsformaten lassen sich bestehende Ansätze diskutieren,

das Spektrum der Handlungsansätze erweitern sowie die Verankerung einer kulturellen Wohnquartiersentwicklung im wohnungswirtschaftlichen Alltag voranbringen.

QUARTIERSMANAGEMENT ALS QUERSCHNITTSAUFGABE

Die kulturelle Wohnquartiersentwicklung kann neue Orientierungen ins Unternehmen bringen. Dies ist insbesondere für das soziale Management, das Quartiersmanagement, das Facility-Management oder das bauliche Bestandsmanagement von Bedeutung. Umgekehrt ist es für die kulturelle Wohnquartiersentwicklung von Vorteil, wenn sie sich auf bauliche Vorhaben im Quartier ausrichten kann, sozialräumliche Herausforderungen kennt und in die Kommunikation mit der Bewohnerschaft oder mit Bildungs-, Kultur- und sozialen Einrichtungen eingebunden ist. Die Integration von Managementaufgaben in die Unternehmensstruktur sowie eine klare Verständigung über Entwicklungs- und Aktivierungsstrategien können also von Vorteil sein. Essenziell ist ein synergetisches Zusammenspiel zwischen dem unternehmensinternen Quartiersmanagement, teilweise speziell für die kulturelle Wohnquartiersentwicklung geschaffenen Strukturen wie Stiftungen und externem Quartiersmanagement. Letzteres wird häufig im Rahmen der „Sozialen Stadt“-Programme von Kommunen an Dienstleister vergeben. Eine Bündelung dieser Aufgaben in einer gemeinsamen Struktur kann ebenfalls eine sinnvolle Lösung sein.

DRITTE ORTE

Die Entwicklung von kulturellen Netzwerken und die Entwicklung von kreativen Orten befördern sich wechselseitig. Programme und Vorhaben zum Beispiel zur Wohnumfeldverbesserung, zur Aktivierung von Freiräumen oder von Erdgeschosszonen lassen sich gut mit kulturellen Strategien, Netzwerkförderung und Communitybuilding verbinden. Dies gilt sinngemäß auch für die Integration von Räumlichkeiten und Angeboten kultureller Einrichtungen in die kulturelle Quartiersentwicklung sowie für Mehrfachnutzungen der Potenziale von Bildungseinrichtungen für die Anliegen und Aufgaben einer kulturellen Wohnquartiersentwicklung.

ZUSAMMENWIRKEN MIT KREATIVEN STADTMACHER:INNEN

Kulturelle Quartiersentwicklung ist nicht nur in Großwohnsiedlungen ein Thema. Ein breites Spektrum kreativer Stadtmacher:innen ist mit ähnlicher Mission und Motivation seit längerem in andern Quartieren unterwegs. Hier kann sich ein Austausch zu Strategien und Handlungsansätzen lohnen. Als Plattform bietet sich die Vernetzungsinitiative an; aber auch Plattformen kreativer Szenen können geeignet sein, um diese potenziellen Partner:innen zu erreichen

und in den Austausch zu bringen. Potenziale bietet auch die Einbeziehung von externen Künstler:innen, Kultur- und Kreativschaffenden in quartiersbezogene Programme zur kulturellen Entwicklung. Die Palette reicht von kleinräumigen Interventionen in der Nachbarschaft bis hin zu stadtweit wirksamen Festivals.

Mit Blick auf das Ziel, kulturelle Eigendynamik im Quartier zu befördern, bieten sich hier viele Chancen. Es bestehen aber auch Gefahren. Die Geschichte vom UFO, das aus fremden Welten einfliegt und die Menschen nach kurzem Aufenthalt ratlos zurücklässt, ist eine vielzitierte Metapher für die möglichen Negativeffekte solcher Vorhaben. Angst vor unerwünschter Aufwertung mit der Folge von Verdrängung und Gentrifizierung können hinzukommen. Um die positiven Effekte von „Kreativimport“ zu nutzen und die Nachteile zu vermeiden, bedarf es einer umsichtigen Kuratierung. Worum geht es bei einer solchen Kuratierung? Wegen der besonderen Bedeutung von Kreativimport für kulturelle Aktivierung und Placemaking könnte dieser Frage gesondert nachgegangen werden.

EIGENDYNAMISCHE NETZWERKE

Zum Jahresende 2024 erreichte die Vernetzungsinitiative „Gemeinsam für das Quartier“ ein wichtigstes Etappenziel: Erste eigendynamische Netzwerke sind dabei, sich zu formieren und zu verstetigen. Sie gruppieren sich um Handlungsfelder mit besonderem Entwicklungsbedarf und knüpfen an Stadtlabore vor Ort oder an dezentrale Online-Austauschrunden an. Im Jahr 2025 soll es darum gehen, auch auf Basis dieser Broschüre mit den Partner:innen Zwischenbilanz zu ziehen, daran anknüpfend das Netzwerk auszubauen und die Thematik in der wohnungswirtschaftlichen Praxis zu verbreiten. Das Ziel der Vernetzungsinitiative ist erreicht, wenn eigenständige Netzwerkinitiativen die Beförderung einer aktivierenden, gemeinwesenorientierten und kooperativen Stadt- und Quartiersentwicklung fortsetzen.

Wir freuen uns auf Ihr Interesse, Ihre Mitwirkung und Ihr Engagement!

*Das Moderations- und Redaktionsteam
„Gemeinsam für das Quartier“*

HERAUSGEBER

Deutscher Verband für Wohnungswesen,
Städtebau und Raumordnung e. V.

Littenstraße 10, 10179 Berlin
+49 30 206132-50
www.deutscher-verband.org

REDAKTION

Team von „Gemeinsam für das Quartier“. Die Vernetzungsinitiative ist ein Projekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik und wird gefördert vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen.

Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e. V.

Christian Huttenloher
Heike Mages
Lilian Krischer

Prof. Reiner Schmidt, STADT ALS CAMPUS

GESTALTUNG

EINSATEAM, Berlin
www.einsateam.de
Layout: Sophie Wagenknecht
Koordination: Andrea Nakath
Reinzeichnung: Simon Adrian

DRUCK

Spreedruck, Berlin
www.spreedruck.de

